

JAHRBUCH  
FÜR  
ANTIKE UND CHRISTENTUM



JAHRGANG 8/9 · 1965/1966

---

ASCENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG  
MÜNSTER WESTFALEN

## DIE ALEXANDRINISCHEN GÖTTER UND DIE VOTA PUBLICA AM JAHRESBEGINN

Vor dreißig Jahren hat der Verfasser dieser Studie, zuerst in einem Kongreßvortrag<sup>1</sup> und dann in einer ausführlichen Studie<sup>2</sup>, zu erweisen gesucht, daß die bei den ›vota publica‹ am 3. Januar üblichen Geldausstreuungen durch die heidnische Reaktion gegen das christliche Kaisertum benutzt worden sind, um durch besondere Gelegenheitsprägungen den Kult der alexandrinischen Götter in den Vordergrund jenes Gelübdefestes für das Wohl des Herrschers zu rücken. Eine solche Koppelung des Anflehens der Götter für den Souverän mit dem Kult der Isis gab es schon im ptolemäischen Ägypten. Und so folgerte ich damals, daß die Nachahmung des Rituals des ägyptischen Festes am Anfang des Frühlings, bei dem der Stapellauf des heiligen Isis-Schiffes mit entsprechenden Gelübden und im Freudentaumel gefeiert worden war, zur Verknüpfung des Isiskultes mit dem römischen Fest der ›vota publica‹ den Anlaß gegeben hat. Da auf den Rückseiten jener Gelegenheitsmünzen das Schiff der Isis überaus häufig vorkommt, kann auch die Beziehung der Neujahrgelübde in Rom zum ›navigium Isidis‹ gar nicht ernstlich bezweifelt werden.

Die Ergebnisse meiner Untersuchung wurden von der Kritik im allgemeinen günstig aufgenommen<sup>3</sup>, es hat sich jedoch auch Widerspruch gemeldet. Die Bedenken, die dagegen von TH. A. BRADY, einem kompetenten Kenner der kaiserzeitlichen Isis- und Serapisreligion, erhoben worden sind<sup>4</sup>, können folgenderweise zusammengefaßt werden:

1) Die Übertragung der Zeremonien des frohen Frühlingstestes der Isis auf die Gelübde des 3. Januar sind abzulehnen, weil das ›navigium Isidis‹ (worauf ich ebenfalls hingewiesen hatte) in den spätrömischen Kalendern noch immer verzeichnet war. BRADY betont dabei mit Recht, daß neben dem Isis-Schiff auch viele andere Darstellungen des alexandrinischen Kultes auf den Sparsionsmünzen erscheinen. Andererseits erkennt er die Beziehung der VOTA PUBLICA dieser Münzen auf das Gelübdefest des 3. Januar an, wie auch das Vorwiegen des Isisschiffes auf den Rückseiten der Münzen. Und die übrigen Typen — mit Serapis, Anubis und auch diejenigen mit Isis in verschiedener Funktion — bezeugen wenigstens eine innige Verflechtung des alexandrinischen Kultes mit dem kaiserlichen Vota-Fest. Daß die Schiffer mit ihren Fahrzeugen an der festlichen Begehung des Neujahrstages teilgenommen haben, bezeugt die Neujahrsrede des Libanios, der BRADY zwar kein Gewicht beimessen möchte, die er aber auch nicht außer acht läßt.

<sup>1</sup> Transactions of the Intern. Numismatic Congress (London 1936) 135/136.

<sup>2</sup> A Festival of Isis in Rome under the Christian Emperors of the Fourth Century = Dissertationes Pannonicae 2,7 (Budapest 1937).

<sup>3</sup> Vgl. zB. F. CUMONT: RevArch 6. ser. 11 (1938) 140f; A. GRENIER: RevÉtLat 40 (1938) 209f; H. J. ROSE: Gnomon 14 (1938) 524f; W. ENSSLIN: Klio 32 (1939) 437f; F. D(ölger): ByzZ 38 (1938) 534; P. LAMBRECHTS: AntCl 7 (1938) 146f; F. W. Freih. v. BISSING: OrLitZ (1939) 18f; H. H.

SCULLARD: Year's Work in Cl. St. 1938, 53f; C. H. V. SUTHERLAND: ClassRev 52 (1938) 151; T. A. BRADY: JRS 28 (1938) 89f, dessen Einwände wir anführen.

<sup>4</sup> Die Äußerung BRADYS über die Stellung und Bedeutung der stadtrömischen Heiden zitiere ich nicht, weil die Antwort auf BRADYS Zweifel in anderen Arbeiten schon gegeben ist; vgl. meine Bücher: Die Kontorniaten (Budapest 1942/43) sowie The Conversion of Constantine and Pagan Rome (Oxford 1948).

2) Den Zusammenhang der Kombination der Herrschergelübde mit dem Stapellauf des Isis-Schiffes in Ägypten, den ich als Vorbild für den römischen Vorgang annahm, lehnt BRADY ab. Vgl. dazu jetzt die im Anhang gedruckten Ausführungen von J. LECLANT (87).

3) Die Lücke meiner Beweisführung zwischen Commodus und Diocletian, die BRADY bemängelt, kann mit neuen Dokumenten überbrückt werden, wie wir sehen werden.

Wenn auch diese Einwendungen — die vom führenden Kenner der griechischen Religion, M. P. NILSSON<sup>5</sup>, übernommen worden sind — zur endgültigen Klärung dieser Problematik nicht viel beitragen können, so kann man doch heute sicher weiterkommen als ich damals vermochte. Zweifellos habe ich jene Verknüpfung des Votafestes mit dem alexandrinischen Kult zu eng gefaßt und die Rolle, die dabei Serapis gespielt hat, ungebührlich vernachlässigt. Es ist mir damals noch nicht aufgegangen, daß auch für die Wirkung der Zeremonien des ›navigium Isidis‹ nicht einfach die Nachahmung von solchen, sondern die kaiserliche Initiative ausschlaggebend gewesen ist, daß also der politische Hintergrund und nicht ein religiöses Vorgehen an sich die bewegende Kraft war. So erheischt diese Problematik eine erneute Behandlung um so mehr, da neue Materialien zu den mir iJ. 1936 bekanntgewordenen hinzukamen<sup>6</sup>. Auch müssen wir weiter zurückgreifen als damals, nämlich bis zu den Wurzeln des stadtrömischen Isis-Kultes, um den ganzen Entwicklungsprozeß verstehen zu können<sup>7</sup>.

### 1. Münzen und Ringsteine

Ein wichtiges Kettenglied in unserer Beweisführung bilden die Münzen. Um deren Aussage richtig einschätzen zu können, muß betont werden, daß die Vortäuschung des Wunschbildes einer kommenden Glückszeit in der Reichsprägung während des 2. Jh. noch nicht einfach die Ausstreuung von zeitlosen Phrasen und Bildschablonen gewesen ist, wie sie dann im 3. Jh. wirklich üblich geworden ist, sondern eine kalenderisch bedingte bzw. auf Kalenderdaten abgestimmte Verkündigung beim Thronantritt, bei Gelegenheit der periodischen Gelöbnisse für das Wohl des Herrschers und schließlich bei den verpflichtenden Manifestationen der ›beglückten‹ Menschheit am Jahresanfang, wo man den Kaiser im Freudentaumel feiern und ihm Treue geloben mußte.

Dieser letzte Fall geht uns hier an. Das Kaiserfest am Neujahrstag hat die Münzprägung viel mehr beschäftigt, als man im allgemeinen annimmt. Neben Neujahrswünschen an den Kaiser, wie ›S(enatus) p(opulus)q(ue) R(omanus) a(nnum) n(ovum) f(austum) f(elicem) Hadriano Aug(usto) p(atri) p(atriciae)‹ (Taf. 2, 1)<sup>8</sup> oder ›S. p. q. R. <, >a. n. f. f. optimo principi (Antonino) Pio<<sup>9</sup>, tritt auch eine besonders unter Commodus reich entfaltete Bildersprache in Erscheinung. Wie auf den Bronze-Assen aus der guten alten Zeit, welche bekanntlich als ›porta fortuna‹ am Neujahr verschenkt zu werden

<sup>5</sup> M. P. NILSSON, *Rel.* 2<sup>1</sup>(1950) 598<sub>a</sub>.

<sup>6</sup> Vgl. meine Arbeit: *Tonmodel und Reliefmedaillons aus den Donauländern = Laureae Aquincenses* 1 (Budapest 1938) 312 ff. Für die Herkunft des Formenschatzes von demjenigen der Gefäßmedaillons des Rhonetals vgl. noch meine Bemerkungen in den *Folia Arch.* 5 (Budapest 1945) 66 ff und in

der *Ur-Schweiz* 16, 152, 3 ff.

<sup>7</sup> Über das Opfer einer orientalischen Göttin an einen Fluß (Taf. 12, 1) vgl. unten 000.

<sup>8</sup> F. GNECCHI, *I medaglioni romani* 2 (Milano 1912) 7 nr. 38 und 3 (Milano 1912) 19 nr. 89.

<sup>9</sup> GNECCHI aO. 14 nr. 44.

pflügten, setzt man die Büste des Janus auf die Bronzeprägungen<sup>10</sup>, man feiert also den Gott, den Ovid als ›Iane biceps, anni tacite labentis origo‹ (fast. 1,65ff) anfleht (vgl. Taf. 2,2 und 3). Die Statue desselben Gottes unter dem Viertorigen Bogen<sup>11</sup>, ja auch die vier Jahreszeiten eines Kaiserjahres, falls die ›temporum felicitas‹ nicht auf die Quinquennalien oder Decennalien bezogen erscheint (Taf. 2,7)<sup>12</sup>, und manche anderen Sinnbilder ähnlicher Art feiern das glückbringende Neujahr.

Die offiziellen Gelübde am Jahresanfang heißen kurz ›vota publica‹. Wenn dieser Ausdruck sich nicht auf die Riten des 3. Januar, sondern auf besondere Ereignisse oder Umstände bezieht, ist dies stets klar angegeben, wie schon bei den Prägungen, die die Gelübde für die Rückkehr des Augustus vom Norden ankündigen (ULRICH-BANSA 186) oder die Eheschließung des jungen Marcus (Taf. 3,7), oder die der Lucilla (Taf. 3,9) feiern usw<sup>13</sup>.

Nicht nur die Behörden und die Untertanen opfern an jenem Tage für das Wohl des Herrschers, sondern auch der Souverän selbst opfert für das Heil des Römervolkes<sup>14</sup>. Figurenreiche Opferszenen auf Prägungen des 2. Jh. (Taf. 3,8) oder solche, bei denen der Kaiser allein mit einem Räucheraltar dargestellt ist (Taf. 3,10), bekunden oft die Erfüllung dieser Herrscherpflicht; die Figur der Pietas, verbunden zB. mit der Anführung der Titulatur des Hadrian (ULRICH-BANSA Taf. 17,2), bezieht sich eher auf die Pflichterfüllung des Kaisers in Sachen der Religion als auf die der Untertanen, da die ›pietas‹ des Kaisers in bezug auf die Neujahrgelübde auch bei Commodus hervorgehoben wird (vgl. Taf. 3,2; vgl. 2,4) und sogar Iulia Domna in derselben Art und Weise wie Commodus auf ihren Bronzeprägungen mit der Legende ›vota publica‹ überraschend als ›pia felix Augusta‹ betitelt wird.

Beides, der fromme Wunsch der Untertanen und zugleich auch das kaiserliche Neujahrsopfer für diese, verbindet sich auf dem Bronzemedallion des Commodus (Taf. 1,2), dessen Bildseite mit der kaiserlichen Titulatur den Wunsch ›pio imperatori omnia felicia‹ verknüpft. Was hier für uns so wichtig ist, ist die Tatsache, daß der Kaiser sein Gelübde nicht an Iuppiter Optimus Maximus richtet, wie es von alters her

<sup>10</sup> Ebd. 2,62 nr. 92/93.

<sup>11</sup> Ebd. nr. 94. H. MATTINGLY: BMCEmp 4 (1940) 728 (Wien); 803 nr. 568. Über Janus und das Neujahrsfest vgl. zB. M. P. NILSSON, *Opuscula selecta* 1 (Lund 1951) 251.

<sup>12</sup> BMCEmp 4,787 (Paris) 792 (nach Cohen). 844 nr. 3/4. — Das »saeculum aureum« des Bronzemedallions Taf. 1,3 vJ. 185 nC. bezieht sich auf die Decennalien des Commodus.

<sup>13</sup> Die Angaben der Münzen über die »vota publica« hat O. ULRICH-BANSA zusammengestellt: *Anthemon. Scritti di archeologia e di antichità classiche in onore di C. Anti* (Firenze 1955) 185/225. So nützlich auch diese übersichtliche Vorlage des Materials ist, muß man den daran angeknüpften Kommentar gänzlich außer acht lassen, da er ohne die notwendigen historisch-philologischen Voraussetzungen verfaßt worden ist. ULRICH-BANSA versucht, eine jede Prägung mit der Legende »vota publica« durch spezielle Anlässe des betreffenden Regimes zu erklären, was nicht angeht.

Unrichtig ist auch die Heranziehung von anders gearteten Typen der gleichen Jahresprägung für die Gelübde, da sie mit diesen keinen organischen Zusammenhang aufweisen und er dafür auch keine Beweise liefern kann. Die Typen des 4. Jh. mit Kaiserbüste im Konsulargewand und der »mappa« in der Rechten (aO. 208ff) beziehen sich nicht minder klar auf die Neujahrsvota als die früheren. Vgl. auch L. W. DALY: TAPA 81 (1950) 165; J. M. REYNOLDS: *PapBrSchRome* 30 (1962) 33ff. — In der RE von PAULY-WISSOWA 9A,924 steht: »Votum, s. Suppl.-Bd. 9«; im Suppl.-Bd. 9 ist aber der angekündigte Artikel nicht vorhanden, so daß man für das Belegmaterial auf MOMMSEN, *StR* 2<sup>3</sup>(1888) 810f. 825. 1150; J. MARQUARDT: *RömStVerw* 3<sup>2</sup>(1885) 266 und G. WISSOWA, *Religion und Kultus der Römer*<sup>2</sup>(1912) 381f angewiesen ist. Vgl. auch J. TOUTAIN: *DS* 5,974ff; W. W. FOWLER, *The Religious Experience of the Roman People* (Oxford 1911) 200f; ALFÖLDI, *Festival* 47ff.

<sup>14</sup> BMCEmp 4,756 nr. 363f. 835 nr. 688/690.

üblich gewesen ist, sondern an den Gott des Meeres oder eher: an den Gott der Schifffahrt, wie es das Schiff unter dem Fuß Neptuns klarmacht<sup>15</sup>.

Auf diese auffallende Neuerung gegenüber der Tradition kommen wir noch zu sprechen. Der auf dem anderen Commodus-Medaillon (Taf. 2, 4) ebenfalls bei der Darstellung des kaiserlichen Hafenopfers am Neujahrstag in einem Schiff abgebildete Serapis (vgl. Taf. 1, 3b) läßt vermuten, daß mit Neptun nicht die klassische Gottheit des Meeres gemeint ist, sondern der Patron der ägyptischen Kornflotte, derselbe Gott, der von einem unterpannonischen Statthalter für das Wohl, den Sieg und die Langlebigkeit des Herrschers am Anfang des 3. Jh. angefleht worden ist, und zwar sehr wahrscheinlich am 3. Januar<sup>16</sup>. Die Kaiserprädikate ›pius felix‹ der Vorderseite, verbunden mit ›votis felicibus‹ der Rückseite, sind Euphemismen der Neujahrswünsche<sup>17</sup> ›quando vitis communibus felix annus aperitur‹ (Cod. Theod. 7, 24, 1). Die Kriegsschiffe und die Lastschiffe, die im Hafen sichtbar sind, stehen alle unter der Obhut des Serapis, wie Aelius Aristides in seinem Hymnus an diesen Gott (c. 23) bezeugt. Auch sonst ist er als Meeresherr wohl bekannt<sup>18</sup>. Die Wiederholung desselben Bildtypus unter Diocletian<sup>19</sup> zeigt, daß dieser Akt keine kapriziöse Handlung des Commodus gewesen ist, kein isolierter Einzelfall.

Dies bezeugt auch eine, wegen ihrer winzigen Ausmaße ungebührlich vernachlässigte Denkmälergruppe, die der geschnittenen Steine, auf denen wir den Hafenkult des Serapis weiter belegen können. Wir bilden dafür vier Intaglios der CADES'schen ›Impronte gemmarie‹ auf Taf. 2, 6. 8. 9. 10 ab. Der stark vergrößerte Ringstein (Taf. 2, 6) stellt einen Hafen dar mit einer Säulenhalle am Wasser und mit einem Leuchtturm im Vordergrund, der durch eine Statuengruppe gekrönt ist. Die Figur an der Spitze ist die Isis Pharia, so wie sie Statius (silv. 3, 2, 101/3) schildert: *Isi, . . . / . . . regina Phari numenque Orientis anhelis, / excipe multisono puppim Mareotida sistro*. Daß ihre Figur den Leuchtturm von Alexandrien bekrönt hat, erweisen dortige Lokalprägungen von Trajan und Hadrian (G. DATTARI, Nummi Augg. Alexandrini [Cairo 1901] Taf. 17, 936. 1756. 1767). Nun sieht man auf dem besprochenen Siegelstein nicht nur die Isis am Leuchtturm, sondern auch die Büste des Serapis links vom Segelschiff; zweifellos gab es auch alexandrinische Hafenbilder, wo Serapis in ganzer Figur in einem Schiff saß, wie auf dem Commodus-Medaillon.

<sup>15</sup> H. MATTINGLY: BMCEmp 4, p. CLXXXII denkt an eine Seereise des Commodus, obwohl er den Zusammenhang mit der alexandrinischen Religion nicht leugnet. Nun haben die Wünsche für eine kaiserliche Reise die feste Formel ›pro ita et reditu‹; der allgemeine Glückwunsch ›omnia felicia‹ gilt allein für den Neujahrstag.

<sup>16</sup> CIL 3, 3637. Ein ähnlicher Votivstein aus der Nachbarschaft erwähnt bei V. WESSETZKY, Die ägyptischen Kulte der Römerzeit in Ungarn = Étude préliminaires aux religions orientales dans l'Empire romain I (Leiden 1961) 52. CIL 8, 1002 ist eine Privatwidmung an dieselbe Gottheit. — Votivsteine ›pro salute Augusti‹, die die Statthalter errichtet hatten, sind m. E. nicht Beweise von kaiserlichen Reisen (wie der erfolgreiche Pannonienforscher J. FITZ: Acta Arch. 2 [1959]

239ff meint), sondern meistens nur eine allgemeine Pflichterfüllung des Provinzverwalters, sicher sehr oft eben im Zusammenhang mit den vota publica.

<sup>17</sup> GNECCHI aO. 2, 71 nr. 172/176, und dazu ALFÖLDI, Festival 48.

<sup>18</sup> W. DREXLER, Die ägyptischen Gottheiten in den Donauländern (1890) 140ff; ROEDER: PW 1A, 2421f; S. MORENZ: TheolLitZ 72 (1947) 295f; R. MERKELBACH, Roman und Mysterium in der Antike (1962) 167; D. MÜLLER, Ägypten und die griechische Isis-Aretalogie = AbhLeipz 53 (1961).

<sup>19</sup> ALFÖLDI, Festival Taf. 11, 3. — Dieselbe Hafenszene erscheint auch auf einem spätrömischen Kästchenbeschriftung von Szentendre (Pannonien), wohl nach den Münzbildern, vgl. Z. KÁDÁR: Folia Arch. 15 (1963) 69ff.

Auf den drei anderen, flüchtig geschnittenen Ringsteinen (Taf. 2, 8/10) steht links im Vordergrund der Leuchtturm, rechts ist der Hafen von einer halbrunden Anlage umsäumt, ein Typus, den unlängst Frau A. ABAECHERLI-BOYCE<sup>20</sup> eingehender erörtert hat. Oben, in der Mitte des Beckens, ist jedesmal ein Tempel dargestellt, der wie ein Rundbau aussieht, aber in Wirklichkeit ein Heiligtum mit halbrundem Giebel sein muß, eine alexandrinische Bauform, die wir gleich näher betrachten werden.

Die Möglichkeit ist nicht auszuschließen, daß zwei weitere Münztypen des Commodus mit den alexandrinischen Göttern sich ebenfalls auf das Vota-Fest beziehen. Das sind Denare und Sesterze mit ›Serapid(i) conser(vatori) Aug(usti)‹<sup>21</sup>, ferner Goldstücke und Bronzeprägungen mit dem durch Victoria bekränzten Kaiser, der über einen brennenden Altar dem Serapis und der Isis die Hand reicht (Taf. 3, 3/4)<sup>22</sup>.

## 2. Serapis in Ostia

Auf dem Commodus-Medaillon (Taf. 1, 3b) kann mit dem Hafen, in dem die kaiserliche Opferszene sich abspielt, nur Ostia gemeint sein. Ein Kaiser nämlich, der in Rom residierte, könnte eine solche Zeremonie in einem anderen Hafen gar nicht regelmäßig vorgenommen haben. In jener ›amoenissima civitas‹, wo der heidnische Gesprächspartner des Minucius Felix (2, 4) einer Serapisstatue eine Kußhand zuwirft, gab es mehrere Serapisheiligtümer. Doch wissen wir jetzt durch eine glänzende Untersuchung von H. BLOCH<sup>23</sup>, daß ein durch die neueren Grabungen ans Licht geförderter Bau mit dem am 24. Januar 127, am Geburtstag Hadrians<sup>24</sup>, durch einen lokalen Bürger namens Caltilius dedizierten Serapistempel identisch ist, der in den fasti Ostienses erwähnt ist. Ein Votivstein an die Isis Bubastis<sup>25</sup> (CIL 14, 21), die von einer Frau aus der Familie desselben Caltilius errichtet worden ist, könnte auch in dem gleichen Heiligtum gestanden sein.

Verschieden jedoch von jenem Tempel war der Serapistempel im neuen Hafen, im ›Portus‹. Die Votivinschriften des Serapistempels ἐν Πόρτω (IGr 14, 914 usw.) wurden in der neueren Forschung des öfteren erörtert; man hat auch den vorwiegend griechischen Charakter des dortigen Kultes gebührend hervorgehoben<sup>26</sup>. Die Widmung eines ›curator classis Alexandrinae‹ (IGr 14, 917), der an diesem Kult beteiligt gewesen ist, erweist, daß das Personal der Kornflotten in dieser speziellen Serapismgemeinde die ausschlaggebende Rolle spielte. Die Kornzufuhr hatte aber einen viel wichtigeren Einfluß auf den Kult der alexandrinischen Götter in Ostia.

<sup>20</sup> Vgl. A. ABAECHERLI-BOYCE: AJA 62 (1958) 67ff, wo die ganze Literatur über Hafenanlagen zu finden ist.

<sup>21</sup> BMCemp 4, 756 nr. 359ff; 384 nr. 684.

<sup>22</sup> Ebd. 751 nr. 335; 840 nr. 706 und 845 (COHEN<sup>2</sup> 74/75). Vgl. auch COHEN<sup>2</sup> 594 (Wien).

<sup>23</sup> H. BLOCH: AJA 63 (1959) 225ff; R. MEIGGS, Roman Ostia (Oxford 1960) 367.

<sup>24</sup> J. Leclant macht mich darauf aufmerksam, daß ein Iseum (oder Serapeum) in Luxor (J. LECLANT: Orientalia 20 [1951] 456 und Taf. 46, 3; vgl. J. SCHWARTZ: Chronique d'Égypte 27 [53] [1952] 254ff) im J. 126 ebenfalls am Geburtstag Hadrians geweiht worden ist.

<sup>25</sup> Über Bubastis vgl. F. DUNAND: RevÉtLat 40 (1962 [1963]) 83. 85.

<sup>26</sup> H. DESSAU: BullInst (1882) 152; L. R. TAYLOR, The Cults of Ostia, Diss. Pennsylvania (1912) 72ff; L. PASCHETTO: Diss. Pontif. Acc. R. di Arch. 2 ser. 10 (1912) 165ff; MEIGGS aO. 366ff; M. FLORIANI SQUARCIAPINO, I culti orientali ad Ostia = Études prélim. aux rel. orient. dans l'Empire rom. 3 (Leiden 1962) 30ff; L. MORETTI: Rendic-AccLinc Cl. mor. ser. 8, 19 (1964) 193ff. Vgl. auch G. LAFAYE, Histoire du culte des divinités d'Alexandrie Serapis, Isis, Harpocrate et Anubis hors de l'Égypte (Paris 1884) 140f. 158f.

Wie man weiß<sup>27</sup>, hat Commodus eine neue afrikanische Kornflotte aufgestellt. Auf den Münzprägungen, die dieses Ereignis feiern<sup>28</sup>, ist der Herrscher als Hercules Romanus kostümiert, hat jedoch auch ein Schiff wie Neptun (vgl. Taf. 3,5/6) unter seinem rechten Fuß. Er übernimmt von der Personifikation Afrikas, die zugleich als Isis das Sistrum emporhebt, Kornähren, also Sinnbilder der aus Afrika kommenden Getreidezufuhr. Die Münzlegende *PROVIDENTIAE AVG* verdeutlicht, daß diese ostentative Huldigung Commodus als Serapis Neptunus, dem Schutzherrn der Kornzufuhr, zgedacht war. Diese Geste, welche dem Kaiser die Gunst der plebs urbana in einem Zeitpunkt, wo in der Hauptstadt Hungersnot und Umsturzversuche an der Tagesordnung waren, gewinnen sollte, erklärt zugleich auch, warum der Kaiser am 3. Januar nicht dem »Besten und Größten Iuppiter«, sondern einem fremden Gott opferte. Sie erklärt auch, warum und wie überhaupt die Verquickung der Kaisergelübde am Jahresanfang mit den alexandrinischen Göttern zustande gekommen ist.

Die große Plage Roms war immer das Problem der Kornversorgung; davon zeugen zahllose Berichte — von den frühesten zuverlässigen Nachrichten der republikanischen Annalistik an bis hin zu denjenigen der spätesten Kaiserzeit. Politische Unruhen, ja sogar reguläre Hungerrevolten waren die Folge von Versorgungskrisen, die den Magistraten der Stadt von Anfang bis zum Ende schwer zu schaffen machten<sup>29</sup>. Kein Wunder also, daß Commodus, unter dessen Herrschaft die aufrührerische Stimmung der Massen in der Hauptstadt wegen der mangelhaften Brotversorgung gefährlichen politischen Intrigen als Vehikel diente, den in Rom sehr volkstümlichen Göttern Alexandrias als den Schutzmächten der Kornzufuhr so ostentativ gehuldigt hat. Aber er war nicht der erste, der dies tat. Die offiziöse Weihinschrift (CIL 14,20), die für die glückliche Heimkehr des Kaisers Marcus gestiftet worden ist, scheint mir eher aus dem Tempelbezirk im Portus als aus Ostia selbst zu stammen; doch geht auch die Geschichte des Serapistempels im Portus noch weiter zurück.

Ein prachtvoll erhaltener Sesterz Trajans mit dem perspektivischen Bilde des hexagonalen Beckens im »portus Traiani« (Taf. 4,1)<sup>30</sup> zeigt oben einen großen griechisch-römischen Tempel, rechts Hallenbauten; vorne flankieren rechts und links ähnliche Hallen den Einfahrtskanal, auf der linken Seite sehen wir zwei Tempel mit halbrundem Giebel. Diese Bauform ist spezifisch hellenistisch-ägyptisch. Solche ägyptischen Heiligtümer mit halbrundem Dach finden wir schon inmitten der Nillandschaft des großen Mosaiks aus dem Fortuna-Heiligtum in Praeneste (Taf. 5,1 und 2), dessen sullanische Datierung nunmehr feststeht<sup>31</sup>. H. DRESSEL verdanken wir den Nachweis<sup>32</sup>, daß das Gebäude mit dem Rundgiebel auf Vespasians Bronzeprägungen (Taf. 4,3) das Iseum Campense im Marsfeld darstellt. Schließlich hat W. WEBER<sup>33</sup> die ägyptische Eigenart eines solchen Tempels, der dem Hermes-Thoth geweiht gewesen ist, auf Münzprägungen

<sup>27</sup> Zuletzt F. GROSSO, *La lotta politica al tempo di Commodo* = Mem. Acc. Torino, Cl. sc. mor., ser. 4<sup>a</sup>, nr. 7 (1964) 215 ff.

<sup>28</sup> BMCemp 4,755 nr. 355. 356f; 843 nr. 718.

<sup>29</sup> H. P. KOHNS, *Versorgungskrisen und Hungerrevolten im spätantiken Rom* = Antiquitas 1,6 (1961); dazu TH. PEKÁRY: *Gnomon* 34 (1962) 806 ff.

<sup>30</sup> Unlängst bei der Münzen- und Medaillen-AG in Basel versteigert. — Zum Hafengebäude von Portus

zuletzt M. FASCIATO: *Mél.* 59 (1947) 74 ff; B. ANDREAE, *Studien zur römischen Grabkunst* = RM Erg.-H. 19 (1963) 153 ff.

<sup>31</sup> Vgl. F. FASOLO-G. GULLINI, *Il santuario della Fortuna Primigenia a Palestrina* (Roma 1963) 307 ff.

<sup>32</sup> H. DRESSEL: *SbBerl* (1909) 640 ff.

<sup>33</sup> W. WEBER, *Ein Hermes-Tempel des Kaisers Marcus* = *SbHeid* (1910) 7 (mit allen Details über die Bauform).

Mark Aurels nachgewiesen<sup>34</sup> (Taf. 4, 2 und 4). Man vergleiche auch die alexandrinische Kupfermünze Taf. 8, 3 mit Isis und Serapis in der Form von Kanopen innerhalb einer Kapelle mit solchem Halbkreisgiebel. Es kann also nicht zweifelhaft sein, daß die beiden Tempel mit Halbkreisgiebel im Portus den alexandrinischen Göttern gewidmet gewesen sind. Wenn es auch sicher ist, daß der eine Tempel dem Serapis gehört hat, so steht nicht so genau fest, ob der zweite ein Isis-Tempel war. Die griechische Inschrift (CIL 14, 47) aus dem Serapistempel im neuen Hafen von Ostia ist nämlich auch den »Mitbesitzern« des Heiligtums gewidmet, die doch in erster Linie Isis und Harpokrates gewesen sein müssen. In diesem Falle wäre der zweite Tempel im Portus derjenige des ägyptischen Hermes Aërios, den die Münzen des Marcus (Taf. 4, 2 und 4) darstellen. Obwohl die Zuweisung des zweiten Tempels an Isis durch diese Erwägungen noch nicht ganz ausgeschlossen wird, so ist ihre Gegenwart doch auf jeden Fall unbestreitbar.

Beide Tempel waren so organisch in die ursprüngliche Planung des trajanischen Hafens eingefügt, daß ihre Errichtung der kaiserlichen Initiative zugeschrieben werden muß. Sie waren also keine Privatstiftungen, wie der Serapistempel von Ostia, sondern Staatsbauten. Ihre Funktion erlangte spätestens seit Commodus eine besondere Weihe und Wichtigkeit durch die kaiserlichen Neujahrsopfer. Die Volkstümlichkeit der alexandrinischen Götter beruhte aber auf einer viel breiteren Grundlage, als es die lokale Kulturorganisation in Ostia sein kann; für ihre Rolle am Neujahrsfest wird dies unten ersichtlich werden.

### 3. Isis in Ostia

Die ganze Kulteinrichtung des Serapistempels in Portus scheint eine unmittelbare Nachahmung der alexandrinischen Kulturorganisation zu sein<sup>35</sup>. Anders steht es mit dem Isiskult. Eine augusteische Grabmalerei mit der Figur einer an die Göttin angeglichenen Verstorbenen, auf welche R. MEIGGS<sup>36</sup> aufmerksam macht, zeigt schon das höhere Alter ihres Kultes. Daß sie in der Hafenstadt als Schirmherrin der Seeleute<sup>37</sup> verehrt wurde, ist selbstverständlich und wird durch eine schöne Votivlampe in Schiffsform noch besonders bezeugt<sup>38</sup>.

Die Isisverehrung in Ostia war um ein altherwürdiges Heiligtum konzentriert, dessen ausschließliche Geltung das Prädikat »Isis Ostiensis«<sup>39</sup> bekundet. Woher diese Kultgemeinde kam, verrät eine Inschrift, die leider gleich nach ihrer Auffindung verloren ging und nur durch eine — eingestandenermaßen flüchtige — Kopie von R. LANCIANI bekannt ist<sup>40</sup>. Diese lautet folgendermaßen: . . . *pr/o salute Imp. Caes. / . . . p. f. Aug. Camurenius Veru(s) sac(erdos) deae Isidis Cap. / ced. et ceteri / (Isi)aci magar(on) de suo restitu(erunt)*. Man versuchte neuerdings, die 4. Zeile als *deae Isidis Cap(itis) Ced(ar)* zu lesen und dadurch den Ursprung des Kultes aus einer Stadt in

<sup>34</sup> BMC*Emp* 4, 628 nr. 1441 ff; vgl. 469 nr. 583 ff; 471 nr. 601 ff.

<sup>35</sup> H. DESSAU: *BullInst* (1882) 152 ff.

<sup>36</sup> *NotScav* 14 (1938) 56 (Grab 18); MEIGGS aO. 369.

<sup>37</sup> W. DREXLER: *Roscher, Lex.* 2, 474 ff.

<sup>38</sup> *NotScav* 6 (1909) 118 nr. 7; MEIGGS aO. 370; SQUARCIAPINO aO. Taf. vor S. VII.

<sup>39</sup> CIL 14, 429. 437. 4672; MEIGGS aO. 368 f.

<sup>40</sup> R. LANCIANI: *BullInst* (1868) 228 schreibt:

»Innanzitutto permetto di non possedere di queste iscrizioni un apografo esattissimo; quindi . . . atteso che le due iscrizioni furono quel giorno stesso trasportate altrove.« Professor G. BARBIERI, der ein Supplement der Ostienser Inschriften vorbereitet, unternahm freundlich Nachforschungen, die leider ergebnislos verliefen; ich möchte ihm auch an dieser Stelle für seine Hilfsbereitschaft danken. — DESSAU konnte im CIL 14, 18 nur die Kopie LANCIANIS abdrucken.

Arabien herzuleiten<sup>41</sup>. Diese Konjektur müssen wir ablehnen. Das Wort *ced.* dürfte eine Korruptel oder schlechte Lesung sein. Um so klarer spricht das ihm vorangehende Prädikat, das ohne Zweifel als ›*Isidis Cap(itolinae)*‹ zu verstehen ist.

Isis Capitolina ist der Name der Göttin der ersten erfolgreichen Kultgemeinde dieser Religion in Rom; eine Priesterin dieser Gemeinde kennen wir schon aus der ersten Hälfte des 1. Jh. vC.<sup>42</sup> Die Kontinuität ihrer Existenz in Rom wird durch eine andere Inschrift aus der zweiten Hälfte des 1. nachchristl. Jh. erwiesen<sup>43</sup>. Andererseits erfahren wir durch Apuleius (met. 11,26), daß auch die Priesterschaft des Iseum Campense, des frühkaiserzeitlichen Mittelpunktes dieser religiösen Organisation, auf die Kultgemeinde der Kapitolinischen Isis zurückgeht. Es wird nämlich in diesem Roman erzählt, daß dessen Held nach seiner glücklichen Landung im Portus in Rom ankommt, wo er sich der Gemeinde des Iseum Campense anschließt. Nach einer wiederholten Mysterienweihe dortselbst wird er zum Mitglied des Pastophorenkollegiums gewählt, ja in dessen Vorstand aufgenommen (11,30). Dabei erfahren wir, daß dieser Kultverein auf die erste stadtrömische Kultgemeinschaft zurückgeht: *rursus denique quaque raso capillo collegii vetustissimi et sub illis Syllae temporibus conditi munia . . . gaudens obibam*. Wie erwähnt, kennen wir schon aus der sullanischen Zeit die kapitolinische Kultgemeinde, in deren Mitte sich jenes ›*collegium pastophorum*‹ gebildet hat. Aus dieser Gemeinde stammt also auch die Tochtergemeinde der Isis Ostiensis.

#### 4. Ein Blick auf die Einbürgerung des Isiskultes in Rom

Wie ist es dazu gekommen, daß der Kult der alexandrinischen Götter für das Stadtvolk von Rom eine solche Bedeutung erlangt hat, daß die Kaiser des 2. Jh. ihn für das kaiserliche Neujahrsfest aufgegriffen und für die Gewinnung der Sympathien der plebs urbana ostentativ ausgenützt haben? Diese Tatsache ist um so merkwürdiger, als die alexandrinischen Götter erst spät, und auch dann nur mit außerordentlichen Schwierigkeiten, in Rom Wurzel fassen konnten.

Eine nur scheinbar spielerisch-unschuldige Spiegelung ihrer Einbürgerung bietet die Wandmalerei der Spätrepublik und der frühesten Kaiserzeit. Unlängst hat K. SCHEFOLD<sup>44</sup> in dankenswerter Weise alle sicheren Angaben für die Isis-Darstellungen, Isis-Symbole und für die Schilderungen des Wunder- und Zauberlandes Ägypten in der Malerei jener Epoche chronologisch zusammengestellt. Sie beginnen mit der Nilandschaft, die in Zusammenhang mit dem Alexandermosaik vom Ende des 2. Jh. vC. steht. Als nächster Markstein folgt die sicher sullanische<sup>45</sup> ägyptische Sakrallandschaft des Mosaikbildes im Fortuna-Heiligtum von Praeneste. In der Zeitfolge kommen dann das ägyptisierende Landschaftsbild und die Uraeuskonsolen in der Villa dei Misteri, die nicht viel später anzusetzen sind. Aus der Zeit der nächsten Generation heben wir entsprechende Bildmotive an den Wänden der Villa von Boscoreale hervor: die Uraeus-

<sup>41</sup> H. THYLANDER, *Inscriptions du Port d'Ostie* = *Skrifter utg. av. Svensk. Inst. i Rom* 8<sup>o</sup>, 4, 1 (1952) 367 nr. 293.

<sup>42</sup> CIL 1<sup>2</sup>, 1263 = 6, 2247 = DESSAU 4405 = ILLRP 159. — Zur Datierung vgl. gegen G. Q. GIGLIOLI: *BullCom* 69 (1941) 22 meine Bemerkungen in den Schw. Münzbl. 5 (1954) 26 ff und

A. DEGRASSI zu ILLRP 159.

<sup>43</sup> CIL 1<sup>2</sup>, 986 = 6, 2248.

<sup>44</sup> K. SCHEFOLD, *Vergessenes Pompeji* (Bern 1962) 197 ff. Vgl. dens.: *Antidoron E. Salin* (1962) 167 f.

<sup>45</sup> Ebd. 17; G. GULLINI, *I mosaici di Palestrina* = *Suppl. di Archeol. Cl. 1* (Roma 1956).

krone einer Göttin, Uraeuskonsolen und -antefixe; dann die Uraeuskrone einer Mythenfigur im ›Haus des Labyrinths‹, wie auch einen Pygmäenfries, der aus einer der Vesuvstädte her stammt. Diese Motive setzen sich um 30 vC. nicht nur in Pompeji fort. Am Palatin selbst, im ›Haus der Livia‹, fallen die Artemis mit Uraeuskrone und die Isispriesterin in deren Hain wie die ägyptisierenden Sphingen als Akrotere in Anbetracht der antiägyptischen Stimmung in Rom sehr auf. Zwischen den weiteren Beispielen dieses Motivschatzes möchten wir besonders die ›aula Isiaca‹ in einem hochvornehmen Haus am Fuße des Palatins und die Isiskrone in der frühaugusteischen Villa unter der Farnesina in Rom hervorheben. Ägyptische Kultszenen sind in der augusteisch-tiberischen Zeit zahlreich, natürlich noch zahlreicher in späterer Zeit.

Diese in Italien exotische Thematik der Wandbilder war nach ihrem Wesen eine Spielart der idealen Traumlandschaft, die so beliebt geworden ist, weil sie in den vornehmen Häusern die Atmosphäre des Märchenglücks hervorzuzaubern vermochte. Diese ihre Eigenart war für die dionysischen Darstellungen, hinter denen die Religiosität der Mysterienweihen sichtbar wird, schon durch den Altmeister ROSTOVITZEFF<sup>46</sup> erkannt worden; neuerdings hat dann K. SCHEFOLD die uns hier interessierenden Aspekte der ägyptisierenden Sakrallandschaft herausgearbeitet und systematisch umrissen.

Die Verklärung des Lebens an den Wänden der Heimstätten der griechisch gebildeten Römer hat manche Aspekte und Abwandlungen. Wir geben einige Beispiele dafür. So das beglückende Gefühl, das durch die Betrachtung der stillen Naturschönheit ausgelöst wird. Die romantische Wonne der abgelegenen Landschaft, fern vom bösen Brotkampf der Großstadt, die an die pastorale Idyllenschilderung der Alexandriner angelehnt ist und an den Kulturüberdruß bei J. J. Rousseau erinnert. Neben dem bakchischen Rausch und dem Toben der Instinkte tritt auch eine echte andachtsvolle Mysterienreligiosität mit ihren weihevollen Initiationsszenen hervor. Dann auch die lehrhafte Darstellung griechischer Weisheit und moralische Belehrung durch Beispiele aus dem klassischen Mythos. Das architektonische Scheinpanorama, das fürstliche Palastgebilde vorgaukelt<sup>47</sup>, spiegelt die Ambitionen der Oberschicht des neuen Weltstaates, die ebenso auf den einfachen Bürger vererbt worden sind wie die fürstlichen Prachtkutschen der Barockzeit auf die Bestattungsfahrzeuge der ›pompes funèbres‹ unserer Zeit usw. Ausschlaggebend bei der Auswahl der Themen waren eher die allgemeine Stimmung der Zeit, die Musterbücher der Maler und die neueste Mode als individuelle Regungen der Besteller, die oft nur die Geltungssucht und die Geldmittel des wirtschaftlich blühenden Bürgertums dazu beisteuerten. Die Einfügung der Porträts der Hausinhaber in den sublimeren Rahmen des Traumglücks erinnert oft an das Gastmahl des Trimalchio, wo die Gäste durch die Bildwände am Eingang mit der göttergleichen Verherrlichung des Aufstiegs des einstigen Sklavenknaben zu Ansehen und Reichtum beeindruckt werden sollte, sowie auch durch die dort zur Schau gestellten achtunggebietenden Wahrzeichen der Magistratur, die ihm eigentlich nicht gebührten, wie er dann auch bei dem Mahl selbst mit seinen nur den vornehmen Rittern zustehenden Goldringen renommiert.

<sup>46</sup> M. ROSTOVITZEFF, Die Hellenistisch-römische Architekturlandschaft (S. A. aus RM 26 [1911] 1/186).

<sup>47</sup> Für Details vgl. K. SCHEFOLD, Pompeianische Malerei (Basel 1952) 18.24.36 ff. 53 ff; ders., Die

Wände Pompejis (1957) und Vergessenes Pompeji, (1962) passim. — Auch wenn man die nur vermuteten, aber exakt nicht erweislichen Isis-Anspielungen ganz außer Betracht läßt, bleibt das Gesamtbild unerschüttert dasselbe.

Im ägyptisierend-alexandrinischen Motivschatz dieser Bildersprache ist für uns auch von Interesse, daß in ihr die populäre Isis vorwiegt, während Serapis kaum hervortritt. Daß ihre Symbole aus der Wandmalerei der Vornehmen in die Vorstellungswelt der einfachen Menschen eindringen und volkstümlich und allgemein bekannt wurden, konnte unlängst durch die winzigen, als Kontrollzeichen der Prägestöcke benutzten Bildzeichen der Münzprägung nachgewiesen werden<sup>48</sup>. Schon in der hellenistisch-alexandrinischen Kunst wurden nämlich die Glücksvorstellungen nicht nur durch Handlungen von Personen breit geschildert, sondern auch durch charakteristische Einzelzeichen in Erinnerung gebracht. Solche Ideogramme kommen als Kontrollmarken der Münzen in und nach dem ersten Bürgerkrieg massenhaft vor. Es ist ein buntes Gemisch, in dem auch Isis- und Serapissymbole, Tiere der Nillandschaft und andere entsprechende Andeutungen immer wieder erscheinen.

In der Kunst der Gracchenzeit und der anschließenden Periode, als der Einfluß Alexandriens in der römischen Kunst überwog, kann die Gegenwart der Wahrzeichen der alexandrinischen Götter nicht wundernehmen. Seit 64 vC. jedoch, als die heftigen Verfolgungswellen gegen die Isisgemeinde am Kapitol begannen, die erst nach den massiven Deportationsmaßnahmen des Tiberius ihr Ende fanden, kann man die Isis-symbologie der Wandmalerei und ihre ganze Begleitmusik nicht mehr mit den übrigen harmlosen Hinweisen auf die Mysterien-Religiosität der Epoche auf eine Stufe stellen. Sie sind Merkmale der Revolution geworden, samt der ganzen ägyptisierenden Atmosphäre; die Staffage der Tiere des Nillandes und seiner Flora gehörten zu jener ›Kirchenkunst‹, wie man sie zB. im Iseum von Pompeji antrifft; sie trugen zur Authentisierung des Kultes bei, so wie die für die Isistempel importierten altägyptischen Skulpturen und Kultgefäße, das Nilwasser usw.<sup>49</sup> Wie sehr diese Begleitmotive in Italien Haßgefühle erregt haben, machen die Ausfälle der augusteischen Dichter gegen alles Ägyptische klar.

Die Ernsthaftigkeit der Gefährdung Roms durch die Isis-Gemeinde war nur zum kleineren Teil eine Folge der Expansivität und der Herrschsucht der Priesterschaft, jener Eigenschaften, die seit Montesquieu stets hervorgehoben worden sind<sup>50</sup>. Entscheidend war vielmehr m. E. der Umstand, daß der Kult als Organisationsbasis für eine Stoßtruppe gedient haben mußte, die von den Populärpolitikern in jener Zeit der massierten Straßenschlachten um das Forum herum gegen ihre optimatischen Gegner eingesetzt werden konnte. Das Kernstück jener revolutionär gesinnten Organisation war der Kultverein der Pastophoren, der in der sullanischen Zeit entstand und hauptsächlich aus gebildeten oder bildungsfähigen Freigelassenen und Sklaven aus der orientalischen Reichshälfte zusammengesetzt gewesen sein muß. Bis zum Beginn der Verfolgungen der kapitulinischen Gemeinde im Jahre 64 sind seit Sulla etwa anderthalb Jahrzehnte verflossen; in dieser Zeitspanne griffen die pastophori mächtig um sich.

<sup>48</sup> A. ALFÖLDI: Schw. Münzbl. 5 (1954) 25ff. Eine ausführliche Darstellung des dort nur Angedeuteten ist beabsichtigt.

<sup>49</sup> Contra: V. TRAN TAM TINH, Essai sur le culte d'Isis à Pompéi (Paris 1964), der im Anhang gegen SCHEFFOLD bemerkt: »À mon avis, tout ce qui est égyptien ou égyptisant, n'est pas nécessairement

Isiaque.« Vgl. W. F. JASHEMSKI: AJA 69 (1965) 384.

<sup>50</sup> G. LAFAYE aO. 148ff; R. HARDER, Karpokrates von Chalkis und die memphitische Isispropaganda = AbhBerl (1943) 14; D. MÜLLER, Ägypten und die griechischen Isis-Aretalogien = AbhLeipz 53 (1961) 74ff; P. F. TSCHUDIN, Isis in Rom, Diss. Basel (Aarau 1962) bringt eine reiche Bibliographie.

Woher kam die Masse niedrigstehender Volksschichten auf das Kapitol, wo sie die Kultstätte der Isis nach den Zerstörungsaktionen der Magistrate immer wieder neu eingerichtet oder hergestellt hatte? Da in diesem vornehmen Stadtviertel sonst Siedlungsmöglichkeit für diese Gesellschaftsschicht kaum vorhanden war, habe ich die Vermutung geäußert, daß diese Religionsgemeinde sich hauptsächlich aus den Hunderten von versklavten Intellektuellen und Arbeitern rekrutierte, die unter dem Tempel der Iuno Moneta bei der Münzprägung angestellt waren.

Die politische Gefährlichkeit der Isiaci wird für uns durch die Intensität ihrer Verfolgung greifbar. Kein Zweifel, daß im Jahre 64, am Vorabend der catilinarischen Verschwörung, der erste Schlag gegen die Isis-Verehrer politisch bedingt gewesen ist. Wir haben keine direkten Beweise dafür, daß Clodius oder andere Demagogen nach ihnen griffen, aber neben den Kompitalkollegien boten die Pastophoren der Isis für die Bandenbildungen den nächstliegenden Kader. Das clodische Vereinsgesetz vom Jahre 58 kam nicht zuletzt ihnen zugute. Nichts könnte einen schlagenderen Beweis für die politische Bedeutung der Isis-Vereinigung in jener Epoche liefern als die Tatsache, daß im Jahre 55 v.C., also inmitten der Verfolgungen, der kurulische Ädil M. Plaetorius Cestianus, wohl ein Handlanger des Pompeius oder des Crassus, anstelle der Göttin Roma auf die Kopfseiten seiner Denarprägungen das Brustbild der Isis Panthea setzen ließ (Taf. 9, 1)<sup>51</sup>. In den folgenden Jahren dauerten sowohl die Ausrottungsversuche gegen die Verehrer der kapitolinischen Isis wie auch die Gefährdung durch die bewaffneten Banden um das Forum Romanum weiter an. Caesar, der sonst so verständnisvoll gegen fremde Menschen und Religionen gewesen ist, war gezwungen, die Kollegien des niederen Volkes wieder aufzulösen und so auch gegen die kapitolinischen Isisleute vorzugehen. Aber dieselben Vereinsmilizen, die im Jahre 52 bei der Verbrennung der Leiche des Clodius den Senat terrorisierten, verscheuchten die Mörder Caesars acht Jahre später aus Rom; kein Wunder, daß ein Jahr darauf Oktavian und Antonius den alexandrinischen Göttern *intra pomerium* einen Staatstempel erbauen wollen. Nach dem heftigen Kampf gegen diese kann jener Beschluß nur eine Geste zur Gewinnung der *plebs urbana* für ihre Politik gewesen sein. Nach dem Jahre 31 v.C. kehrt dann Oktavian zur starren Gegnerschaft des Senats gegen jenen Kult zurück.

Wie konnten nun aber die Symbolbilder der hart bekämpften Isianhänger in der Zeit zwischen Ciceros Konsulat und der grausamen großen Säuberungsaktion des Tiberius in den Häusern der Vornehmen dennoch so bevorzugte Wertschätzung finden? Eine solche Doppelspurigkeit ist für uns heute leichter verständlich als für die Generationen der Friedenszeit vor uns. Das anregende Gedankenspiel mit der revolutionären Utopie bei Doktrinären und Snobs, die nichts riskieren, und die lebensgefährliche Wühlarbeit der Umstürzler gingen auch damals wie in unseren Tagen auf gesonderten Geleisen vor sich.

Die Kluft zwischen den Träumereien der Reichen einerseits und andererseits den Stoßtruppen der Revolution, die für die versklavte griechische Intelligenz die politische Gleichberechtigung erkämpfen wollten, war nicht so weit aufgerissen, wie bei den stoisch gebildeten Vornehmen und dem Apostel Paulus, die in der ersonnenen Zeit die gleichen Ideale hegten und doch völlig fremd aneinander vorbeigingen; man lese die ersten Kapitel im utopistischen Roman »*Sur la pierre blanche*« von Anatole France,

<sup>51</sup> Vgl. Anm. 48.

der diese tragisch fruchtlose Begegnung ergreifend schildert. Im Falle der Mysterien der Isis war nicht die halb verschleierte Zuneigung der oberen Klassen, sondern die Zähigkeit der Massen dafür ausschlaggebend, daß die Kaiser den alexandrinischen Göttern in Rom selbst seit Caligula die Kultfreiheit zurückgaben und ihnen seit Vespasian viel Beachtung schenkten.

### 5. Isis Pharia

Isis als göttliche Beherrscherin des Meeres<sup>52</sup> war in der Stadt Rom nicht nur als Pelagia (ILS 4421) verehrt, sondern auch als Regina (ILS 2218 = CIL 6,354; ILS 4368.4380). Dies hat G. LAFAYE erkannt, der (aO. 200f) schreibt: »À la fin du mois mars 1848, on trouva dans une vigne du Caelius, en face de Santa Maria in Navicella, une inscription gravée en l'honneur d'Isis Regina au nom d'un officier du camp des pèlerins (CIL 6,354). Elle attestait, qu'à proximité . . . avait du s'élever, sous Septime Sévère, . . . quelqu'édifice consacré au culte d'Isis, . . . Le nom que l'on donne à l'église elle-même, lui vient du petit navire en marbre que l'en voit, porté par un piédestal, devant le portique. Ce morceau de sculpture est moderne, c'est une copie exécutée sous Léon X, d'après un original antique, que Ugonio dit avoir vu . . . Plusieurs navires semblables ont été, paraît-il, mis au jour dans la villa Mattei. BECKER (Handb. 504f n. 1052) les regardait comme des exvoto offerts par les soldats à Jupiter Redux, qui avait aussi un temple auprès de leur camp. . . Il est beaucoup plus probable que ces petits navires sont des attributs d'Isis marine; et si ces sont des ex-voto, ils ont toujours un rapport évident avec le culte dont une des principales fêtes figure dans le calendrier romain sous le nom de navigium Isidis.«

Isis als die Erfinderin des Segels ist seit der hellenistischen Zeit auf Motivdenkmälern oft dargestellt. Der statuarische Typus der Göttin, die auf einem Schiff steht und das vom günstigen Wind geschwellte Segeltuch hält, ist neuerdings von PH. BRUNEAU<sup>53</sup> besprochen worden; das Marmorrelief Taf. 1, 1 aus Delos ist dafür das früheste bekannte Beispiel. In Rom ist auf diese Weise die Isis Pharia, ursprünglich die Göttin des Leuchtturmes von Alexandrien, des Pharos, verehrt worden; vgl. das Gemmenbild Taf. 2, 6. Aber wie man den Kult der alexandrinischen Götter von dort nach Ostia verpflanzte, so errichtete man auch da einen pharus (Plin. n. h. 26, 12, 83), und die Isis Pharia der Stadtrömer ist sicher die Göttin von Ostia, nicht die des alexandrinischen Hafens.

Auf den Münzen taucht die Göttin mit dem wehenden Gewand neben dem Leuchtturm zuerst an einer Bronzeprägung der jüngeren Faustina (Taf. 1, 2) auf, die man mit hoher Wahrscheinlichkeit als Neujahrsprägung ansprechen darf<sup>54</sup>. Schon seinerzeit haben wir die Neujahrsrede des Libanios zur Stützung der Annahme herangezogen, daß auch die Handelsleute und Schiffer das Neujahrsfest begingen (or. 9, 5 [1, 394 FOERSTER]), die am Neujahrstag auch den günstigen Verlauf ihrer Seetransporte religiös-magisch sichern wollten, wie es auch die übrige Menschheit tat. Ein gemeinsamer Bestandteil der Festlichkeiten am Neujahrsbeginn und beim »navigium Isidis« im März war — wie wir ebenfalls erhärtet hatten — die Fürbitte für Herrscher und Volk beim Neuanfang; dies Element könnte die Wiederholung des Isis-Rituals bei der

<sup>52</sup> W. DREXLER: Roscher, Lex. 2, 474ff; M. P. NILSSON, Rel. 2<sup>1</sup> (1950) 322 und 602.

<sup>53</sup> Isis Pélagia à Delos: BullCorrHell 85 (1961) 435/46.

<sup>54</sup> Der Typus kommt aus Alexandrien; vgl. K. REGLING: Angelos I (1925) 130 mit Taf. 5, 5/6 (Trajan und Pius).

Neujahrsfeier erleichtert haben, zumal da der Kaiser selbst den alexandrinischen Göttern in Ostia das Hafenopfer darbrachte. Wir beobachteten ferner, daß im 4. Jh. auf den Sparsionsmünzen mit VOTA PVBLICA weit überwiegend Isis in Erscheinung trat<sup>55</sup>. Nachträglich fand ich jedoch eine Denkmälergruppe, die erweist, daß es im 2. Jh. noch nicht so war: Nicht nur in den Hafenstädten und in der Welthauptstadt, sondern auch in den Binnenprovinzen steht meistens noch Serapis neben seiner göttlichen Gemahlin<sup>56</sup>.

Da im Festkalender der 3. Januar schon für die Kaisergelübde beschlagnahmt war, konnte die Rolle, welche die alexandrinischen Götter dabei gespielt haben, an einem der Neujahrstage kalendarisch nicht gebucht werden<sup>57</sup>. Auch andere Fremdkulte haben sich in Rom auf eine ähnliche Art und Weise einnisten können: Die asiatische Bellona schloß sich der Prozession der Kybele als ›pedisequa Magnae Matris‹<sup>58</sup> an, und die Kirche verdrängte den Sonnengott durch den Sol iustitiae.

Wie bei Serapis, so müssen wir auch bei Isis unterstreichen, daß die Pharia in Rom die Kornzufuhr zu überwachen hatte, wie das zB. das kleine Gedicht De Isidis navigio klarmacht (Anth. Lat. c. 743 [1,2,229 RIESE]):

Isi, o fruge nova quae nunc dignata videri  
 Plena nec ad Cereris munera poscis opem—  
 Nam tu nostra dea es nec te deus ipse tacendi  
 Abnegat, expertus quis tua vela ferat:  
 Namque tibi Zephyrus favet ac Cyllenius ales—,  
 Ne nostra referas de regione pedem.

Darum wird auch die seebeherrschende Isis auf den severischen Münzen als Bringerin der neuen Glückszeit gefeiert<sup>59</sup>. Sie erscheint, auf ein Schiffsvorderteil tretend, mit dem Horuskind an der Brust (Taf. 13,4 und 6). Und da die Ankündigung der SAECVLI FELICITAS mit dem Begriff eines Neuanfangs unzertrennlich verbunden gewesen ist, muß sie auch in diesem Fall entweder mit den jährlichen oder aber mit den fünfjährigen Kaisergelübden verknüpft gewesen sein. Diese betonte Darstellung der Beschirmerin der Kornschiffe soll die Gunst des Stadtvolkes gewinnen, ebenso wie ein anderes Münzbild (Taf. 13,5)<sup>60</sup>, auf welchem Caracalla als Herr Ägyptens und Überwinder des im Krokodil verkörperten üblen Prinzips die Kornähren des Nillandes von Isis übernimmt.

## 6. Serapis und Isis am Neujahrsfest der Donauländer

Die tönernen Kuchenformen und Reliefmedaillons der Donauländer, die ich erst nach dem Erscheinen des Buches ›Festival of Isis‹ bearbeitet habe<sup>61</sup>, zeigen auffallend häufig die alexandrinischen Götter.

Wegen des mutmaßlichen stadtrömischen Prototyps ziehen wir auch einen zweifelhaften Fall heran. Vielleicht ist nämlich die Göttin auf der Hohlform (Taf. 12,1) als

<sup>55</sup> ALFÖLDI, Festival 42 ff.

<sup>56</sup> S. Anm. 6.

<sup>57</sup> Vgl. R. MERKELBACH, Isisfeste in griechisch-römischer Zeit. Daten und Riten = Beitr. z. klass. Philol. 5 (1963).

<sup>58</sup> A. ALFÖLDI, Die trojanischen Urachen der Römer = Rektoratsprogr. Basel 1956 (1957) 6.

Contra: ST. WEINSTOCK: JRS 49 (1959) 170f; ich hoffe anderswo zu zeigen, daß seine Bedenken zerstreut werden können.

<sup>59</sup> H. MATTINGLY: BMCemp 5 (1950) Taf. 28, 18 (Denar); Taf. 43,5 (Aureus); 43,6 (Denar).

<sup>60</sup> Ebd. 452 und 487.

<sup>61</sup> Vgl. oben Anm. 6.

Isityche aufzufassen. Sie trägt den Kalathos und Kornähren auf dem Haupt; vom Halse hängt ein Fruchtekrans herunter, wie bei den Isisbüsten (Taf. 7, 1 und 2). Der aus ovalen Streifen zusammengenähte sonderbare Mantel erinnert an das ägyptisierende Vorhangmotiv des opus sectile in der Basilika des Iunius Bassus mit figürlichen Szenen aus dem Isiskult<sup>62</sup>; vielleicht ist auch auf der Büste der Isis (Taf. 7, 2) das Ornament nicht einfach ein Juwelenkragen, sondern ein ebensolcher Juwelenmantel. Jenes Kleidungsstück ist uns aus der Literatur bekannt; vgl. Isid. or. 19, 24, 10: Circumtextum est quod Graece *κροτάς* dicitur. De quo Vergilius (Aen. 1, 649) ›Et circumtextum croceo velamen acantho‹. Circumtextum autem dictum quia est rotundum pallium. Es ist ein weibliches Gewand (HA quadr. tyr. 9, 3 über die Usurpation des Saturninus: deposita purpura ex simulacro Veneris cyclade uxoriam militibus circumstantibus amictus et adoratus est; ferner v. Alex. Sev. 41, 1; Propert. 4, 7, 41; Iuven. 6, 259; Serv. Aen. 1, 282; Gloss. 5, 565, 35; vgl. ThLL s. v.). In der Historia Augusta wird dies Gewand als kaiserliches Prachtgewand beschrieben (v. Alex. Sev. 41, 1 und trig. tyr. 25, 4 in Nachahmung von Sueton. Calig. 52). Die damit dargestellte Göttin vollzieht eine festliche Libation an einem Flusse und nicht in einem Hafen; in Pannonien, woher das Tonmodell stammt, gibt es eben keine Meereshäfen, nur Binnenflüsse. Andererseits erinnern die statuentragenden hohen Säulen der Flußbrücke hinter ihr so sehr an die Hadriansbrücke in Rom (vgl. Taf. 12, 2)<sup>63</sup>, daß eine stadtrömische Vorlage in Erwägung gezogen werden muß, besonders da wir bald auch andere Beziehungen dieser Denkmälergruppe zur Hauptstadt feststellen werden.

Wichtige Belegstücke für unsere Problematik enthält der Töpfereifund von Westheim bei Augsburg. Das Göttermahl mit den gelagerten Gottheiten Serapis und Isis, das im Beisein des Anubis und des Harpokrates stattfindet mit dem Hinweis auf die Erneuerung der Goldenen Zeit durch den Phönix auf dem Globus, würde ehestens als ein für eine rituelle Götterbewirtung bestimmter Opferfladen bzw. als dessen Preßform aufzufassen sein<sup>64</sup>. Dann gibt es im Fund von Westheim verschiedene Bruchstücke (Taf. 15, 1 und 4/5)<sup>65</sup> mit den einander zugekehrten Büsten von Isis und Serapis und einer Opferszene unter diesen im Abschnitt. Diese Nebenszene mit einem Opferaltar in der Mitte und kleinen Gestalten, die sich von beiden Seiten diesen nähern, läßt wichtige Zusammenhänge beobachten. Denn nicht nur im pannonischen Emona kam ein analoges Stück mit dem kleinen Harpokrates zwischen den beiden Büsten, wo der Streifen mit den Opfernden ebenfalls vorhanden ist, zum Vorschein (Taf. 7, 2)<sup>66</sup>, sondern auch aus Troja ist ein solches Medaillon mit den beiden Götterbüsten und dem Opferstreifen bekannt geworden (Taf. 7, 3)<sup>67</sup>. Auf die strikten Analogien auf den Medaillongefäßen der Rhonegegend (Taf. 6, 3/4 und 7, 1) kommen wir unten zurück.

Die Grabungen von Walter Schmid brachten in der pannonischen Römerkolonie Emona ein solches Modell mit der stehenden Isis in der Mitte ans Licht; in der Rechten hält sie das Sistrum, in der Linken ihre Opferschüssel und den Opferkrug, neben ihr steht Harpokrates mit dem Füllhorn, Stille gebietend, und Anubis mit Hundskopf und

<sup>62</sup> Vgl. R. ENKING, S. Andrea Cata Barbara = Le chiese di Roma illustrate 83 (Rom 1964) Fig. 3 und 5. Eine Monographie über die opus sectile-Wandbekleidungen ist von G. BECATTI zu erwarten.

<sup>63</sup> GNECCHI aO. Taf. 42, 4.

<sup>64</sup> Laureae Aquinc. 1, 327 mit Taf. 60 und 61, 3.

Vgl. W. DREXLER: Roscher, Lex. 2, 530f.

<sup>65</sup> Ebd. Taf. 59, 1 und 3; Taf. 61, 1.

<sup>66</sup> Ebd. 334.

<sup>67</sup> M. BIEBER, Skenika = 75. Berl. Winkelmanns-progr. (1915) Taf. 3, 6.

<sup>68</sup> Laureae Aquinc. 1, 334.

Caduceus (Taf. 8,4). Aus Dazien kenne ich zwei Tonformen, die sich auf den alexandrinischen Kult beziehen: das Bruchstück der Büste vom Serapis-Helios aus Ilosva (Laureae Aquinc. 1 Taf. 64,4)<sup>69</sup> und die stehende Gestalt desselben Gottes auf einer Hohlform aus Potaissa-Torda (Folia archaeol. 5 [1945] Taf. 2,5).

Den Schlüssel zum Verständnis des festlichen Anlasses, für welchen diese Darstellungen der alexandrinischen Götter hergestellt worden sind, hat die Hohlform von Westheim geliefert, deren Inschrift als [Annum novu]M LVCRQ ACCIPIO ergänzt werden konnte. In Anbetracht der prinzipiellen Bedeutung dieses Stückes möchte ich hier die Ergänzung seiner Umschrift eingehender als ursprünglich<sup>70</sup> begründen. An Neujahr pflegte man einander symbolische Geschenke zweifacher Art zu machen, deren Eigenart als durch das ganze Jahr hindurch magisch weiterwirkend gedacht wurde: Neben Süßigkeiten, auf die wir unten noch zu sprechen kommen, gab man sich Geldstücke, sei es alte Asse mit Ianuskopf und einer Prora oder klingendes Gold. »Dulcia cur dentur, video; stipis adice causam«, fragt Ovid den Neujahrgott in seinem Kalendergedicht (fast. 1, 189 ff), worauf Ianus »risit et ›o quam te fallunt tua saecula‹, dixit: / qui stipe mel sumpta dulcius esse putas. vix ego Saturno quemquam regnante videbam, / cuius non animo dulcia lucra forent«. Folglich wurde das Neujahrgeschenk als ›Gewinn‹-lucrum aufgefaßt<sup>71</sup>. Entsprechend heißt Merkur ›lucrorum potens, luci repertor‹ oder der, welcher lucrum promittit<sup>72</sup>. Eine afrikanische Kuchenform, die wir nur nach einer schwachen Zeichnung wiedergeben können (Taf. 16,2)<sup>73</sup>, stellt Merkur mit triumphierend emporgehaltenem Geldbeutel in einem von zwei Hähnen gezogenen Wagen dar. Daß dieses Geldbringen auf Neujahr bezogen ist, beleuchtet die Umschrift: ACCIPI BONO MEO, FELICITER GAVDEO MEIS. Den zugrunde liegenden Gedanken kann man mit einer Stelle in einer Neujahrspredigt des hl. Augustinus am besten begreiflich machen: Sed dicis mihi: quando strenas do, mihi accipio et ego (serm. 198,3 [PL 38, 1025]).

So wird auch der technische Gebrauch von accipio in der Terminologie der Neujahrgeschenke faßbar. Der Ausdruck annum novu/m lucro accipio hat eine gute Parallele auf den — wie wir sehen werden, mit den donauländischen Kuchenformen eng zusammengehenden — Medaillongefäßen des Rhonetales. Ein solches (Taf. 14,5) trägt die Inschrift ACCIPIO BONV (um) FRVCT (um)<sup>74</sup>, wobei fructus als laborum operumque fructus, also als Gewinn zu verstehen ist<sup>75</sup>, wie das lucrum auf der Hohlform von Westheim. Auf einer solchen Kuchenform aus Dazien (CIL 3,6287) heißt das glückbringende Neujahrgeschenk ACCIPIO ANNV(m) NOVV(m) FELICE(m). Vgl. damit Ovid. fast. 1, 175 ff: at cur laeta tuis dicuntur verba kalendis, / et damus alternas accipimusque preces?<sup>76</sup>

Um durch den Gewinn an Neujahr das ganze Jahr gewinnbringend zu machen, hat man einander am Neujahrstag auch tönernen Sparbüchsen geschenkt, ebenso Neu-

<sup>69</sup> Ebd. 340 mangelhaft beschrieben.

<sup>70</sup> Ebd. 314 ff.

<sup>71</sup> Auch die versprochenen Geschenke der Isis werden bei Apul. metam. 11,20 als »lucrum certum . . . significari« aufgefaßt.

<sup>72</sup> ILS 3199.3200.6037.

<sup>73</sup> E. BABELON (—A. BALLU): Bull. arch. du com. d. trav. hist. (1907) CCIII f; F. DREXEL: ArchAnz (1908) 237.

<sup>74</sup> P. WUILLEUMIER—A. AUDIN, Les médaillons d'applique gallo-romains de la vallée du Rhône (Paris 1952) nr. 270.

<sup>75</sup> Curt. Ruf. 9,6,26.

<sup>76</sup> Vgl. auch Suet. Galb. 4,2: ostentum . . . pro laetissimo accipit. Tac. ann. 3,69,7; hist. 3,6: laetis animis accipiuntur; Plaut. Epid. 548: salva sis. — Salutem accipio mihi et meis.

jahrlampen, welche die Victoria und die üblichen Geschenkstücke mit den alten Assen darstellen, mit demselben Neujahrswunsch: ANNVM NOVVM FAVSTVM FELICEM [MIHI MC] <sup>77</sup>. Dann sind solche Sparbüchsen für Neujahr auch mit dem Bild des Merkur als des geldspendenden Gottes hergestellt worden <sup>78</sup>. Darum sind auch auf den donauländischen Kuchenformen so viele Merkurbilder zu sehen, oft mit der emporgehaltenen Geldbörse (Laur. Aquinc. 1, Taf. 63, 1/2; 64, 1; 72, 2; 73, 1) oder auch ohne diese (ebd. Taf. 63, 3); auch der Gott der aetas aurea, Saturn, fehlt nicht (ebd. Taf. 74, 1).

Nicht nur Merkur allein sollte den Menschen Geld bringen. Wie Aelius Aristides in seinem Serapishymnus ausführt <sup>79</sup>, sorgt auch dieser letztere Gott nicht nur für die Seele, sondern auch für den materiellen Wohlstand seiner Anbeter. Dadurch wird uns die Rolle des Serapis und seiner Gattin an Neujahr noch verständlicher.

Auch die angeführten euphemistischen Ausdrücke wie *accepī bono meo, feliciter gaudeo* meis auf der afrikanischen Tonform gehören zu den auch uns noch geläufigen Neujahrssitten: *primum anni incipientis diem laetis precationibus invicem faustum ominamur*, wie Plinius (n. h. 28, 2, 22) schreibt. Ovid fordert seine Leser auf (fast. 1, 72): *nunc dicenda bona sunt bona verba die*, und als er Janus fragt, warum dies erforderlich sei, antwortet ihm der Gott im Sinne des magischen Aberglaubens: *›omina principis‹, inquit, ›inesse solent . . . nec lingua caducas concipit ulla preces, dictaque pondus habent‹*. Solche *bonae preces* an Neujahr sind in Rom sehr alt: *ut hunc festum diem habeamus hilare, . . . nostro bono* <sup>80</sup>, *haec qui gaudent, gaudeant perpetuo suo . . . bono* <sup>81</sup> sind Ausdrücke bei Plautus. So wollte man das Wunschbild der eigenen Hoffnungen für einen *felix, faustus, uberrimus annus* <sup>82</sup> der Realität magisch aufzwingen. Dazu kommt am 3. Januar die verpflichtende Freudestimmung der Untertanen, die an jenem Kaisertag ihre Beglücktheit kundtun mußten. Der jüngere Plinius berichtet seinem Herrscher (ep. 10, 100): *Vota, domine, priorum annorum nuncupata alacres laetique persolvimus novaque rursus certante commilitonum et provincialium pietate suscepimus precati deos, ut te remque publicam florentem et incolumem ea benignitate servarent, quam super magnas plurimasque virtutes praecipua sanctitate, obsequio, deorum honore meruisti*. Der Kaiser quittiert diese betonte Spontaneität der Devotion genau (ep. 10, 101): *Solvisse vota diis immortalibus te praeunte pro mea incolumitate commilitones cum provincialibus laetissimo consensu et in futurum nuncupasse libenter, mi Secunde carissime, cognovi litteris tuis*.

Wie schon angedeutet, hat man die ersehnte Seligkeit im neuen Jahr nicht nur durch gesprochene Worte, sondern auch durch die gegenseitige Besenkung der Verwandten und Bekannten mit Geld und Süßigkeiten magisch herbeizuführen gesucht. Das *dulcia dare* (Ovid. fast. 1, 185 ff) wurde vorgenommen, um *dulces annos* zu haben <sup>83</sup>. Ovid erwähnt als solche Süßigkeiten Dattel, Feige und Honig; aber auch Honigkuchen, *dulces placentae* <sup>84</sup>, τὰ ἐκ μέλιτος πόπανα <sup>85</sup> wurden dargeboten, welche der *pistor dulciarius, γλυκεοπράτης, πλακουντάριος* in Formen gepreßt hatte <sup>86</sup>. Die Namen dieser Honig-

<sup>77</sup> H. GRAEVEN: JbInst 16 (1901) 178 Fig. 21 (Mus. Kircheriano).

<sup>78</sup> Ebd. 179f; Fig. 22/23; 182 (AJA 28 [1924] 247 Fig. 5); 183 Fig. 28.

<sup>79</sup> 19 und 24 (S. 358 KEIL).

<sup>80</sup> Plaut. Poen. 1367.

<sup>81</sup> Ders. most. 306.

<sup>82</sup> Vgl. ThLL 2, 118 (Zitatenmaterial).

<sup>83</sup> Ovid. met. 7, 752; 8, 708; CIL 8, 2600.

<sup>84</sup> Mart. 11, 86, 3.

<sup>85</sup> Lyd. mens. 4, 5.

<sup>86</sup> Mart. 14, 222, 1 f: *Pistor dulciarius. Mille tibi dulces operum manus ista figuras / extruet: huic uni parca laborat apis*. Vgl. auch Apul. metam. 10, 13: *pistor dulciarius, qui panes et mellita concinnabat edulia*. Firm. Mat. mathes. 8, 11, 3. Vgl. auch M. BESNIER: DS 4, 498f.

fladen, wie *dulcium*, *dulciamen*, *placenta*<sup>87</sup>, findet man häufig mit dem der Opferkuchen — *libum* — gleichgestellt<sup>88</sup>. Das mit gutem Grund, denn das letztere war nicht mehr das alte, einfache Speltgebäck, das einst die Gehilfen der Staatspriester hergestellt hatten<sup>89</sup>, sondern ebenfalls ein Honigkuchen<sup>90</sup>, der nach dem feierlichen Anbieten an die Gottheit von der Opfergemeinde verzehrt wurde<sup>91</sup>.

Solche Honigkuchen hat man auch dem *Genius* des Privatmannes am Geburtstag vorgelegt, wie *Tibull* 1, 7, 42 ff. 53 ff dem *Genius* seines Gönners *Messala* zu tun sich er bietet: *sic venias hodie; tibi dem turis honores, liba et Mopsopsio dulcia melle feram*<sup>92</sup>. Es kann kaum bezweifelt werden, daß der *Genius* des Kaisers auf die gleiche Weise verehrt worden ist und daß dieser an seinem Geburtstag und bei den allgemein verpflichtenden Gelübden für sein Wohl am 3. Januar solche Honigkuchen vorgelegt bekam<sup>93</sup>. Für solche Fladen waren die hier erörterten Hohlformen bestimmt; darum ihre starke Bezugnahme auf das *Kaisertum*<sup>94</sup>.

### 7. Isis und Serapis auf den Gefäßmedaillons der Töpferien im Rhonetal

Wir müssen noch die Reliefmedaillons der zumeist krugförmigen, dreihenkeligen Gefäße kurz betrachten, die hauptsächlich aus dem 2. Jh. der Kaiserszeit stammen und im Rhonetal hergestellt worden sind<sup>95</sup>. Schon früher konnte ich nachweisen, daß die donauländischen Kuchenformen vielfach diese Reliefmedaillons kopieren, und zwar so sklavisch, daß sie auch den Namen des ursprünglichen Verfertigers des Wachsmodells (*cera* und Name im Genitiv) nachschreiben, obwohl ihre grobschlächtigen Ton-Negative mit einem solchen technischen Verfahren der hohen Kunst gar nichts zu tun haben können (zB. Taf. 14, 2)<sup>96</sup>. Unter anderem sind die Kuchenformen mit den Büsten der Isis und des Serapis von Vorlagen aus dem Rhonetal abhängig, deren Bezogenheit auf

<sup>87</sup> Gloss. s. v. *dulciarius* 5, 380, 21: *placenta dulciamina*. *Apul. met.* 4, 27: *mellitidis dulciolis*. *Isid. or.* 20, 2, 18: *dulcia sunt genera pistorii operis a sapore dicta*. *Schol. Iuven.* 6, 631: *dulcia placenta*.

<sup>88</sup> *Tibull.* 1, 7, 54: *liba . . . dulcia melle*. *Auson.* 152, 12: *liba crusti mellei*. — Eine davon verschiedene Art süßer Bäckereien waren die *crustula*. Vgl. *Sen. epist. mor.* 99, 27: *sic consolamur crustulo pueros*. *Ebd.* 56, 2: *crustularium et omnes popinarum institores mercem sua quadam et insignita modulatione vendentis*. *Hor. sat.* 2, 4, 47: *nova tantum crustula*. *Ebd.* 1, 1, 25: *ut pueris olim dant crustula blandi doctores*. *Paul. Fest.* 87, 14 L: *Glomus in sacris crustulum, cymbi figura, ex oleo coctum appellatur*. *Hieron. in Oseam* 3, 1: *pro pematibus placentas Latine possumus dicere vel crustula*. *Schol. Iuven.* 9, 5: *crustula species operis pistierii, placenta*. Gloss.: *crustula καρπίριον*. *Ebd.* 5, 521, 29: *crustula dulcis, quae . . . minutis partibus vel compaginibus farinae fieri consuerunt*. Die Inschriften erwähnen oft die Verteilung von *crustulum* und *mulsum*; Angaben zB. im *ThLL* 4, 1254, 68 ff; 1255, 2 ff. Der Unterschied zwischen den in Rede stehenden Gattungen scheint nur in der Form bestanden zu haben. Jedenfalls unterscheidet *Varro* l. 1. 5, 107 das *crustulum* von der *placenta*.

<sup>89</sup> *Varro* l. 1. 7, 44.

<sup>90</sup> *Serv. ecl.* 7, 33: *liba placentas*. *Id. Aen.* 7, 109: *liba autem sunt placentae de farre melle et oleo, sacris aptae*.

<sup>91</sup> *Varro* l. 1. 5, 106: *libum, quod ut libaretur, priusquam essetur, erat coctum*.

<sup>92</sup> Vgl. *ebd.* 2, 2, 8: *atque satur libo sit madeatque mero (sc. Genius)*.

<sup>93</sup> *H. A. v. Tac.* 9, 5: *divorum templum fieri iussit, in quo essent statucae principum bonorum, ita ut isdem natalibus suis et Parilibus et kalendis Ianuariis et Votis libamina ponerentur*. Diese Angabe ist zwar erfunden (vgl. *E. HOHL, Vopiscus und die Biographie des Kaisers Tacitus*, *Diss. Tübingen* [1911] 66), aber die Rolle der Honigfladen im Kaiserkult ist sicher echt.

<sup>94</sup> Vgl. *Laureae Aquinc.* 1, 312 ff.

<sup>95</sup> Die grundlegende Bearbeitung dieser Denkmälergruppe ist die von *J. DÉCHELETTE, Les vases céramiques ornés de la Gaule romaine* 2 (Paris 1904) 235 ff. Nützliche Ergänzungen dazu bietet der neue Katalog von *P. WUILLEUMIER-A. AUDIN, Les médaillons d'applique gallo-romains de la vallée du Rhône* (Paris 1952), der leider nur flüchtige Zeichnungen und sehr wenig photographische Abbildungen hat.

<sup>96</sup> *Laureae Aquinc.* 1, 322 f; *Folia Arch.* 5 (1945) 71 ff; *Ur-Schweiz* 16 (1952) 3 ff.

die Neujahrsgelübde wir eben festgestellt hatten. Dadurch wird es höchst wahrscheinlich, daß der Anlaß, für welchen die Medaillonbilder der Rhonetal-Töpfer nachgeahmt worden sind, derselbe war wie bei den Tonmodellen der Donauprovinzen: die Festtage des Jahresanfangs. Dies besonders auch deswegen, weil auch andere Anspielungen auf das Neujahr auf den Medaillons der im Bereich von Lyon oder Vienne hergestellten rötlichen Krüge vorkommen.

Auf die alexandrinischen Götter beziehen sich folgende Medaillonbilder jener südgallischen Gefäße:

1. Die einander zugekehrten Büsten der Isis und des Serapis, mit einem Ritualgefäß und zwei Kornähren und mit einer Mohnblume im Zwischenraum und mit einer Opferszene im Abschnitt, Taf. 7, 1. W.-A. nr. 202, aus Lyon (3 Ex.). Das Bruchstück Taf. 6, 6 stammt aus derselben Matrize. Fundort Lyon.
2. Ein viereckiger Ausschnitt desselben Medaillons, W.-A. nr. 202 bis, aus Orange.
3. Ähnlich wie nr. 1, aber ohne Opferszene; W.-A. nr. 335, hier Taf. 6, 3. Hinter der Göttin ihre Klapper, hinter Serapis sein Szepter. In der Mitte eine riesige Kornähre und oben ein Blumengeflecht. Im Abschnitt ein Früchtegewinde. Die Inschrift beginnt nach W.-A. nr. 335 mit DEAE ISEIDI und soll Serapis gar nicht erwähnen. Dies ist kaum möglich, aber die Buchstaben sind so flau und verschwommen, daß es mir nicht gelungen ist, eine bessere Lesung vorzuschlagen. Die runden Epsilon-Buchstaben eröffnen die Möglichkeit, daß die Schrift auch griechisch sein könnte. Fundort Arles.
4. Dieselbe Bildkomposition in kleinerem Maßstab, ohne Umschrift und mit einem Palmzweig statt des Früchtegewindes im Abschnitt. Taf. 6, 4, aus St.-Remy; W.-A. nr. 336.
5. Stehende Isis (und nicht Ceres) n. 1., mit der Lotuskrone auf dem Haupt, in der Rechten das Sistrum, in der Linken Opferschale und Opferkanne. Links Altar mit Früchten, rechts im Felde ein Palmzweig, rechts oben im Felde eine Guirlande. Taf. 6, 1, aus Arles. W.-A. nr. 143. — Das Medaillon mit der opfernden Göttin Taf. 6, 2, die eine Opferschale und ein Füllhorn in ihren Händen hat, ist zugleich mit dem zuletzt beschriebenen Isis-Medaillon entstanden, wie am deutlichsten der Altar zeigt, der ganz gleich gestaltet und ausgerüstet ist. Der Kronenaufsatz der Isis scheint in diesem Falle nicht dagewesen zu sein (W.-A. nr. 149; vgl. auch nr. 145. 320. 321).
6. Fragment eines ungewöhnlich großen Medaillons aus Arles, W.-A. nr. 178, hier Taf. 9, 3/4. Erhalten davon ist der Kopf der Isis und ihre Rechte mit dem Sistrum; die Göttin steht vor einer festlich geschmückten Tempelfront; links, neben dem erhaltenen Stück der Ecksäule, wird der Kopf einer kleinen Figur sichtbar, anscheinend behelmt. Wohl nach einer hellenistischen Vorlage; die Haartracht mutet wie diejenige einer ptolemäischen Königin an.
7. Isisprozession, sich nach rechts bewegend, auf einem ganz erhaltenen Medaillon unbekannter Herkunft im Metropolitan Museum, New York; W.-A. nr. 17, hier Taf. 10, 1, vergrößert. Die Priesterin der Göttin, in deren Thensa stehend, mit wehendem Mantel, mit dem Kronenaufsatz der Isis, mit dem Sistrum in ihrer Rechten und der Opferschüssel in der Linken. Der Prozessionswagen wird von Menschen gezogen, die gegürtete Hemden tragen; der Mann hinter dem Wagen — und wohl auch ein anderer, der vom Wagen verdeckt ist, — trägt eine Lanze.

- Rechts führt ein Mann mit der Maske des Anubis die Prozession. Im Hintergrund erscheinen Standarten: eine mit einem Vogel, eine mit einem Delphin und eine mit einem Rindskopf an der Spitze; sie entsprechen den Standarten des Festzuges, der auf der Mosaik-Malerei von Praeneste eben aus einem Isis-Heiligtum auszieht (Taf. 5, 1/2). Im Abschnitt steht der Name des Verfertigers des Wachsmodells der zugrunde liegenden ursprünglichen Komposition: FELICIS CERA.
8. Dieselbe Komposition, nur in umgekehrter Richtung sich bewegend, ist auf anderen Medaillonfragmenten vorhanden, die wir auf Taf. 9, 2 und 5 abbilden. Bisher war die Bedeutung verkannt; DÉCHELETTE beschrieb sie als Triumph Trajans (aO. 214 nr. 81a/b). Auf dem Bruchstück Taf. 9, 2 sieht man die Priesterin mit dem Kronenaufsatz der Isis, mit hoch emporgehaltenem Sistrum und der Opferschüssel in der Linken. Leider ist ganz verschwommen, was hinter ihr dargestellt war; es ist nicht ausgeschlossen, daß noch eine Person im Wagen stand. Der Prozessionswagen hat denselben Relieffries wie das vorher beschriebene Stück, und auch das Rad hat dieselbe Form; vermutlich war auch die Töpferei, welche die beiden hergestellt hat, dieselbe. Bei dem zweiten Fragment (Taf. 9, 5) sind die Männer, die den Wagen ziehen, besser erhalten. Der, welcher von ihnen dem Beschauer den Rücken kehrt, hat den Oberkörper nackt, während die übrigen Togati sind; wenigstens sind ihre Kleider mit toga-ähnlichen Falten dargestellt. Von der Priesterin ist nicht viel mehr erhalten als die Hand mit der Opferschüssel und etwas von der Gewandung. Möglicherweise stand hinter ihr noch eine zweite Person.
  9. Die Möglichkeit, daß das Medaillonbild Taf. 15, 3 ebenfalls eine Kultprozession der Isis dargestellt hat, muß auch erwogen werden. Von Maultieren gezogene Wagen sind stets das Vehikel von weiblichen Gottheiten; die Figur mit dem Merkurstab, die das Fahrzeug führt, dürfte Hermanubis gewesen sein (W.-A. nr. 169). Auf den spätrömischen Sparsionsmünzen der vota publica finden wir Isis oft in einem solchen Zweigespann wieder (vgl. A Festival Taf. 16, 17/25).
  10. Negativform eines Terrakotta-Medaillons aus weißer Tonerde im Museum von Châtillon-sur-Seine, deren Kenntnis ich Dr. E. Ettliger verdanke. Herr J. Joffroy, jetzt Direktor des Musée des Antiquités nationales in St.-Germain-en-Laye, hat mir liebenswürdigerweise Photos des Stückes und seines Gipsabgusses zur Verfügung gestellt. Prof. J. Leclant teilte mir, hilfsbereit wie immer, mit, daß diese Hohlform in Vertillum-Vertault gefunden worden und in den folgenden Schriftenreihen veröffentlicht worden ist: H. LORIMY: Bull. de la Soc. arch. et hist. du Châtillonnais 3/4 (1893/4) 180; A. BLANCHET, Étude sur les figurines de terre cuite de la Gaule romaine: Suppl. Mém. de la Soc. nat. des Antiquaires de la France 10 (1901) 255/6. — Die linke Seite des Medaillons (also die rechte der Hohlform) ist abgebrochen, aber leicht zu rekonstruieren. Im fehlenden Segment saß Isis mit dem Sistrum und ihren übrigen Abzeichen, ihrem Gatten zugewandt, der am rechten Ende ihr gegenüber sitzt mit dem Szepter in der Hand und dem Polos auf dem Haupt. Zwischen diesen beiden Göttern stehen links Anubis, dessen Tiermaske auf seinen Hinterkopf zurückgeschoben erscheint, sowie der Harpokrates, den Zeigefinger zu seinem Mund erhoben, um Stillschweigen zu gebieten. Alle vier Gottheiten befinden sich in einem Schiffe. Damit ist die Beziehung dieser kultischen Darstellung auf einen Kultakt, der die alexandrinischen Götter für eine günstige Schifffahrt gewinnen sollte, nochmals belegt.

Neben diesen Hinweisen auf den alexandrinischen Kult sind für unser Problem diejenigen auf das Hafenopfer des 3. Januar sehr wichtig. Das Neptunmedaillon der Ermitage (Taf. 13,1) und das Bruchstück desselben (Taf. 13,2 [W.-A. nr. 172]) sind für uns darum von Bedeutung, weil sowohl der Leuchtturm links vom Gott wie die Andeutung von Schiffen rechts oben im Felde die Tatsache sichern, daß es sich hier um den Hafengott und nicht den Beherrscher aller Meere handelt. Wahrscheinlich dürfte auch der Neptun Taf. 13,3 (W.-A. nr. 185, Fundort Lyon) auf denselben Hafenkult bezogen gewesen sein. Der Neptun mit dem Leuchtturm kann kaum vom Neptun des Commodusmedaillons getrennt werden, das für die *vota felicissima* des Neujahrs geprägt worden ist und mit dem Hafenopfer des Commodus in Ostia zusammenhängt (Taf. 1,3b und 2,4). Daß der südgallische Serapiskult mit dem göttlichen Beschützer der Schifffahrt zusammenhängt, bezeugt auch die Postumusmünze Taf. 16,4 mit dem Schiff neben dem stehenden Gott. Man könnte es leicht in Zweifel ziehen, daß die südgallischen Töpfer an den Serapis-Neptunus von Ostia gedacht haben, wenn uns nicht ein günstiger Zufall den Beweis dafür in die Hand gespielt hätte, daß sie es tatsächlich getan haben. Schon längst war das Medaillon mit der Darstellung einer Statuengruppe (Taf. 10,3 [W.-A. nr. 45]) bekannt, welches einen triumphierenden Kaiser in einer Elefantenquadriga zeigt, mit einem liegenden Okeanos darunter, der einen Anker hält und so nicht eigentlich als Meeres-, sondern als Hafengott gekennzeichnet wird. Eine Replik dazu haben jüngst A. AUDIN und W. BINSFELD veröffentlicht (Kölner Jb. 7 [1964] 14ff), die wir (Taf. 10,2) reproduzieren dürfen. Auf diesem Stück ist nicht nur die vertikale Beischrift *FELICIS CERA* hinter dem Wagenrad lesbar, sondern auch auf der Statuenbasis horizontal die durch das alte Bruchstück ergänzbare Beschriftung *PORTVS AVGVSTI*. Wie W. BINSFELD sofort erkannt hat, ist dadurch die Identität des Elefantenwagens mit demjenigen auf dem Hafenrelief des Museo Torlonia (Taf. 11) erwiesen, das im Portus selbst ans Licht gekommen und oft besprochen worden ist (vgl. W. BINSFELD aO. 18<sub>24</sub>).

Dieser betonte Hinweis auf Ostia kann nicht dem Zufall oder einem an den Haaren herangezogenen kapriziösen Einfall des Mannes zugeschrieben werden, der das ursprüngliche Wachsmo­dell für die Dreimedailons-Krüge mit diesem Reliefbild entworfen hat. Sein Grundgedanke muß m. E. gewesen sein, die Neujahrs­gelübde zu illustrieren, die in der Hauptstadt mit dem kaiserlichen Hafenopfer verknüpft waren: Neptun mit dem Leuchtturm, die Elefantenquadriga als Wahrzeichen des portus Augusti und die Büsten der Isis und des Serapis könnten zB. als eine solche dreifache Einheit für die Dekoration eines Kruges benutzt worden sein. Merkur, der Geldspender, der einmal tatsächlich mit Neptun kombiniert vorkommt, fügt sich auch gut in einen solchen Zusammenhang hinein.

Man vergesse nämlich nicht, daß eine nicht unwesentliche Gruppe der süd­gallischen Medailongefäße als Neujahrs­geschenk verfertigt worden ist. Ein rascher Überblick (mit den Katalognummern von W.-A. in Klammern) soll dies begreiflich machen.

Während eine reichliche Anzahl jener Gefäßmedaillons die Freude der Käufer an vulgärster Obszönität bekundet, ist diejenige, die uns hier angeht, nicht nur seriös in der Themenwahl, auf die Erweckung von Andacht und Pietät bedacht, sondern auch offiziös, staatsbezogen. Die Herrscher selbst werden dargestellt wie Hadrian (7, bisher nicht erkannt), sein Liebling Antinous (198), Pius und Faustina mit dem Glückwunsch *FELICITER* (199), die jüngere Faustina mit dem Lob ihrer Fruchtbarkeit (201) und

angeblich auch Geta auf einem verschollenen Stück mit dem Porträt des Pius (200). Das Triumphalmonument mit der Elefantenquadriga (45) war schon angeführt; besiegte Völker (158; 282) verkünden die Unbesiegbareit Roms; ebenso ein Kaiser, der seinen Fuß auf den Weltglobus setzt (326). Der Togatus, der, vor einer Tempelfront stehend, vor einer lebhaft applaudierenden Menge eine Rede hält (44), scheint eher ein Kaiser als eine Lokalgröße zu sein. Die merkwürdige Kontamination einer durch ihre Mauerkrone als Munizipal-Schutzgottheit gekennzeichneten Personifikation mit *TVTELA*, der als eine kosmische Potenz am Himmelsgewölbe thronenden kaiserlichen Fürsorge (96), wie die weltbeherrschende Roma (307) gehören alle in diese gehobene Atmosphäre der verklärten Loyalität.

Die festliche Stimmung unterstreicht bei diesen Reliefmedaillons die ständige Zuzufügung von Guirlanden und Palmzweigen. Eine Fackelprozession (42, vgl. 356; hier Taf. 14, 3), der Aufzug einer Opfergemeinde, eben am Heiligtum angelangt (43), die Salus mit ihrer Schlange (5, wo nicht der Knabe Hercules dargestellt sein kann), ebenso wie die inschriftlich zugefügten Anrufungen an die Gottheit [*habeas Iovem pro*]pitium (105), *Su[ccell]um propitium nobis* (104), atmen dieselbe Luft. Aber auch eindeutige Hinweise auf die Veranlassung jener Feststimmung fehlen nicht.

Die Henne mit Kornähre im Schnabel und ihren Küken und dem Spruch *MIH ET ME[IS] FELICITER* (126; hier Taf. 16, 3) und die schon angeführte Inschrift im Medaillonrahmen *ACCIPIO BONV[M] FRVCT[VM]* (270; hier Taf. 14, 5) sind Neujahrswünsche. Daß der [*MERCVR*]RIVS FELIX NOBIS (187) mit der Geldbörse (164/170; 187/190; 295; 337/339) oder nur heraneilend in seinen Flügelschuhen oder in einem Widdergespann ebenfalls als Glückwunsch aufzufassen ist, haben wir schon gesehen. Die Kombination eines Merkurmedaillons mit solchen, die die Victoria und ein siegreiches Rennpferd zeigen (295/297), oder mit dem Hafengott (166d [hier Taf. 16, 1] und 172) gibt weitere Anhaltspunkte für dieselben Ideenverbindungen. Ein Glückwunsch für die staatliche Gemeinschaft, ›Genio populi Romani feliciter‹ mit dem Palmzweig (273; hier Taf. 14, 4), und die Darstellung des Opfers an denselben Genius (323) betonen die Bezogenheit des Festes, für welches diese Geschenkgefäße bestimmt waren, auf das ganze Reich, während der opfernde Genius der südgallischen Provinzhauptstadt (322) das Opfer an denselben mit dem Wunsch *feliciter* (97/102) oder ausführlicher gestaltet, [*Genio*] *amantissimo col(oniae)*, *habeas propitium Caesarem* (102), der Genius der Vienna felix (9) die lokal-südgallische Seite desselben Bildes unterstreichen. Auch Darstellungen der Fortuna (145/148. 150) und der Victoria (152. 296. 324), deren Abbild bei den Festzügen stets vorangetragen worden ist: *aurea pompa venit, prima loco fertur passis Victoria pinnis* (Ovid. am. 3, 2, 44ff), passen zum Neujahrsfest. Ein ganz erhaltener Krug vereinigt das Bild der Hilaritas populi Romani, eine venatio um das Kapitol der Provinzialhauptstadt<sup>97</sup> und ein Opfer an Silvanus für den reichen Bodenertrag auf seinen drei Medaillonbildern, ohne Zweifel aus demselben Anlaß.

Alles in allem wird durch diese Bilder dieselbe von oben inspirierte, aber im 2. Jh. noch durch die Blüte und Ruhe des Reiches gerechtfertigte Stimmung zum Ausdruck gebracht, die sich in der Schilderung der Festtage des Jahresanfangs bei Ovid so anmutig

<sup>97</sup> Über diese Darstellung erscheint eine Notiz des Unterzeichneten in der Festschrift für Emil Vogt (Zürich 1965).

spiegelt: ›Ianus mit dem Doppelhaupt, du Anbeginn des Jahres, . . . steh helfend unseren Führern bei, durch deren mühevollen Tätigkeit die fruchtbringende Erde und das Meer in Sicherheit und Ruhe leben. Steh helfend dem Senat und dem Volke des Quirinus bei! Schließe durch deinen Wink die weißen Tempel auf! Ein Tag des Heils beginnt! Laßt alles Böse fern in Worten und Gedanken, jetzt sollt ihr an einem guten Tag nur gute Worte sprechen! Eure Ohren seien frei vom Zank, und böse Streitigkeiten sollen ganz beiseite bleiben, die neidische Zunge soll ihr Werk (auf einen späteren Tag) verschieben! Siehst du, wie der Himmel vom Weihrauchfeuer leuchtet, wie auf den angezündeten Opferherden die Ähre aus Kilikien knistert? Das Feuer flammt mit seinem Glanze auf dem Gold der Tempel und streut Licht in zitternder Bewegung hoch im Heiligtume aus. Mit weißen Kleidern angetan, zieht man zur Burg (am Felsen) der Tarpeia, und das Volk trägt die Farbe, die zu seinem Fest gehört. Jetzt ziehen neue Rutenbündel voran, neue Männer sitzen auf den weithin sichtbaren, mit Elfenbein geschmückten Sesseln. Auf Faliskerweiden aufgewachsen, halten junge Stiere, die das Joch nicht kannten, ihren Nacken zum Schläge hin. Wenn Iuppiter von seiner Burg das ganze Erdenrund betrachtet, hat er nichts, was er sieht, das nicht römisch wäre. Sei begrüßt, du froher Tag, und komm stets froher wieder, würdig, daß ein Volk dich feiert, das die Welt beherrscht!‹ (fast. 1, 65 ff, in der Übersetzung von F. BOEMER).

Natürlich hat man die südgallischen Medaillonkrüge nicht nur für die zwei Tage des Neujahrsfestes hergestellt: eine solche Massenware mußte auch sonst die Käufer anziehen. Vieles findet sich in ihrem Bilderschatz<sup>98</sup>, was die Freude der Provence an der klassischen Mythologie, an den Heroenkämpfen um Troja, am Theater, Gladiatorenspielen und Zirkusrennen, die Hinwendung an die segenspendende Götterwelt, wie auch die grobschlächtige und zugleich raffiniert-sinnerregende Entblößung des Liebesgenusses im Rhonetal veranschaulicht, nur darauf bedacht, eine gangbare Ware für den Markt zu produzieren. Ja, es konnten die oben erörterten Wünsche und Wunschbilder zum Teil auch auf andere Feste ausgedehnt und sogar ganz verallgemeinert werden. Ein Mosaikboden von Lambaesis (CIL 8, 2600) beim Eingang eines Hauses grüßt die Besucher mit den Worten ›Genio populi Lamb(a)esis feliciter et qui in Aeli Rufi [intr]av[e]ris (donum) annos dulces habet[o]‹. Dennoch bleibt eine Gruppe übrig, die zweifellos als Neujahrs Geschenk verwendet worden ist, entweder mit Honig gefüllt (et data sub niveo condita mella cado; Ovid fast. 1, 186) oder mit Süßwein. Zu dieser Gruppe gehören die Bildmedaillons der alexandrinischen Götter. Und wir wissen auch, daß die Ägypter als Neujahrs Geschenk eine eigene Gefäßgattung herstellen ließen.

### 8. Die Isiparade an Neujahr

Die Zusammenstellung der im 4. Jh. in Rom Jahr für Jahr geprägten Münzlein mit der Aufschrift VOTA PVBLICA und der Darstellung der alexandrinischen Götter hat gezeigt, daß damals die Rolle der Isis und ihrer Gefährtin an den Kaisergelübden des Jahresanfangs schon durch eine lange Tradition geheiligt war; an diese Rolle haben sich die stadtrömischen Heiden angeklammert, um diesen Kult, wenn auch ohne die

<sup>98</sup> Vgl. auch WUILLEUMIER-AUDIN aO. 13f. — Das kulturgeschichtliche Bildmaterial, vor allem die erstaunliche Kenntnis der griechischen Mythen, an die Erzählungsfreude solcher Stoffe in der Wandmalerei erinnernd, ferner deren Adaptierung

in der Tragödie und Pantomime, mit den erklärenden Versen, würde einer philologischen und kunstgeschichtlichen Untersuchung reiches Material bieten.

Opferhandlung, an jenem Jahrestage zu beleben. Bei der Unterdrückung der polytheistischen Kulte waren nämlich die Kaiser darauf bedacht, zwar die Riten auszurotten, aber die mit ihnen verbundenen Volksbelustigungen nicht anzutasten, da sie zugleich Loyalitätskundgebungen waren; so besonders bei dem Votafest<sup>99</sup>. Wie und wann die Beteiligung der alexandrinischen Götter am Neujahrsfest zustande kam, haben wir diesmal genauer verfolgt; wenn es früher so aussah, als ob dafür die Festsitten des ›navigium Isidis‹<sup>100</sup> allein verantwortlich wären, haben wir jetzt gesehen, daß auch Serapis eine wesentliche Rolle dabei gehabt hat; die Initiative der Kaiser des 2. Jh. als Ursache und Ausgangspunkt ihrer Heranziehung konnte ebenfalls aufgezeigt werden.

Die Anwesenheit der alexandrinischen Gottheiten bzw. ihres Kultpersonals bei dem fröhlichen Neujahrstreiben war der Hauptbeweggrund dafür, daß die Kirche dieses bis zum 7. Jh. so heftig bekämpft hat, obwohl damals nur mehr einige spärliche Wesenszüge des Mummenschanzes an Isis erinnert haben können. Aber man kann mit gutem Grund annehmen, daß diese Narrenfreiheit mit den possierlichen Aufzügen auch in den dunklen Jahrhunderten nicht aufgehört hat. Diese Maskeraden sollen noch kurz zu Worte kommen.

Als Fabius Pictor am Ende des 3. Jh. vC. die *pompa circensis* schilderte<sup>101</sup>, war dieser Aufzug vor allem eine Schaustellung der Gewandtheit, Disziplin und Stärke der waffenfähigen römischen Jugend. Nur als zusätzliches Element traten Possenreißer dazu: Eine als Satyren und Silenen verkleidete Gruppe tummelte und gaukelte herum, um die Zuschauer zum Lachen zu bringen, wohl nach etruskischem Vorbild. Vielleicht waren auch schon damals die Jünglinge, die die Thymiaterien begleiteten, als Mädchen verkleidet und mit Frauenperücken versehen, wie später in der Kaiserzeit<sup>102</sup>. Dies alles hat einen letzten Endes griechischen Hintergrund, muß aber kaum auf orientalische Einflüsse zurückgeführt werden<sup>103</sup>.

Paradeaufzüge mit abgerichteten wilden Tieren waren in Rom unter den Kaisern eine beliebte Augenweide<sup>104</sup>. Ein solcher Aufzug war auf dem Bruchstück Taf. 14, 2 einer Kuchenform aus Emona<sup>105</sup> dargestellt. Im Vordergrund ist ein großes Raubtier zu sehen mit einem löwenähnlichen Kopf, aber mit zottigen Haaren am Körper, wie bei einem Bären. Das Stück war wohl nach einer Vorlage aus dem Rhonetal angefertigt, wie Taf. 14, 1. Die Bestie wird von einem Treiber mit einem Krummstock in der Hand vorgeführt. Dahinter ist der Rüssel eines Elefanten sichtbar und der Kopf einer Person mit einem Palmzweig in der Hand. Im Abschnitt sieht man Tänzer auf einem Podium, die kleinen Figuren springen oben auf der Plattform herum (darum können es keine

<sup>99</sup> ALFÖLDI, Festival 30ff. Über das Neujahrsfest im Reiche und den Kampf der Kirche gegen dieses im allgemeinen vgl. C. P. CASPARI, Kirchenhistorische Anecdota (Christiania 1883) 172; G. WISSOWA bei J. MARQUARDT, RömStVer 3<sup>2</sup>(1885) 267; A. MÜLLER: Philol 68 (1909) 464ff; M. P. NILSSON: ARW 19 (1916/1919) 50ff = Opusc. sel. 1 (1951) 214ff; F. SCHNEIDER: ARW 20 (1920/1921) 82ff.116; W. F. SNYDER: Yale Cl. St. 7 (1940) 52ff.266; A. DEGRASSI: Inscr. Ital. 13, 2 (1963) 391. Vgl. auch M. SCHEDE: Angelos 2 (1926) 60f. Über den Aufsatz von O. ULRICH-BANSA im Anthemon c. Anti s. o. Anm. 13.

<sup>100</sup> R. MERKELBACH, Isisfeste (s. o. Anm. 57) 39ff.  
<sup>101</sup> Fab. Pict. fr. 16 (HRRel 1, 294 PETER).

<sup>102</sup> A. ALFÖLDI: RM 49 (1934) 111ff mit Abb. 8/9. Über die ludiones der Säkularspiele vgl. J. GAGÉ, Recherches sur les jeux séculaires (Paris 1934) 66f.

<sup>103</sup> M. P. NILSSON, Opusc. sel. 1, 248 und 252, dachte an einen solchen.

<sup>104</sup> L. FRIEDLÄNDER-G. WISSOWA, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms 2<sup>10</sup>(1922) 86f; A. ALFÖLDI: Historia-Augusta-Colloquium Bonn 1963 = Antiquitas 4. Reihe 2 (1964) 4ff.

<sup>105</sup> J. DÉCHELETTE, Les vases céramiques ornés de la Gaule romaine 2 (1904) 216f nr. 81.

kelternden Amoretten sein), und rechts von ihnen steht eine kugelige Weinamphore. Die fragmentarische Signatur . . . CERA (rechts oben, dicht am Rande) verrät, daß es sich um die Kopie eines Gefäßmedaillons aus dem Rhonetal handelt.

In der verarmten Spätzeit fehlten die exotischen Tiere in den Städten des Westens, aber die einheimischen Wildtiere konnten diese bei der Neujahrsparade ersetzen. Die ausgelassene Narrenfreiheit der Maskenzüge wurde von den Kirchenvätern nicht umsonst als heidnisch verpönt. Herodian erzählt (1, 10, 5) vom Fest der Göttermutter am Frühlingsbeginn, daß man bei der Festprozession nicht nur einen blendenden Pomp entfaltete, sondern zugleich alle Welt unbeschränkte Freiheit zu jedem erdenklichen Scherz genieße. Jeder maskiert sich wie er will, und »keine Würde sei so hoch und erhaben, daß sie nicht ein jeder, der dazu Lust hat, in gehöriger Verkleidung spielen und mit solcher Vollendung darstellen dürfte, daß man die wirkliche von der nachgeahmten Persönlichkeit nicht leicht unterscheiden könne«. Dies galt auch vom Isis-Fest des Beginns der Schifffahrt. Apuleius (met. 11, 7/8) beschreibt es wie folgt: »Nun füllen die Massen mit ihrem religiösen, ja geradezu triumphalen Auflauf alle Straßen. Und der großen Prozession etwas voran schreiten die Teilnehmer des Vorspiels, ein jeder nach Belieben prachtvoll geschmückt. Der eine gebärdet sich mit einem Schwertgürtel als Soldat, der andere als Jäger mit Mantel und Jagdspeer. Wieder ein anderer täuscht eine Frau vor mit vergoldetem Schuhwerk, Seidenkleid, wertvollem Schmuck und einer Perücke auf dem Kopf. Dann prangt einer mit Beinschienen und Schild, Helm und Schwert; du würdest glauben, er sei eben aus der Gladiatorenkaserne gekommen. Es fehlt auch nicht jemand, der, von Likatoren umgeben, im Purpurkleid den Staatsbeamten spielt; auch nicht jemand, der sich in seinem Griechenmantel, mit einem Stock in der Hand, klägliche Sandalen tragend und mit einem Bocksbart ausgestattet, als einen Philosophen ausgibt; es fehlen auch nicht solche, die, mit Leimrute oder Angelrute ausgerüstet, sich als Vogelsteller oder Fischer gebärden.«

Dieser Freudentaumel der »anteludia« der hochfeierlichen Isisprozession war es also, der sich im 2. Jh. mit dem Kaiseropfer des 3. Januar verband. Es ist daher kein Zufall, daß die Tierparade (Taf. 14, 2) und die Prozession der Isis (Taf. 9, 2.5 und Taf. 10, 1) sowohl auf den Kuchenformen wie auf den Gefäßmedaillons erscheinen. Die Priester auf ihrem prachtvoll gestalteten Prozessionswagen, mit der Klapper versehen, mit Anubis an der Spitze des Zuges, mit Lanzen- und Standartenträgern wie Soldaten in der Menge, bilden den »processus religiosus ac prorsus triumphalis« des Apuleius.

Der Verfasser der *Historia Augusta* benützt die Erwähnung der Decennalien des Gallienus, um eine solche Parade, wie er sie am Ende des 4. Jh. noch erleben konnte, lebhaft zu schildern (v. Gall. 8, 1/7): »Zuerst zog er (der Kaiser) mit den Senatoren in ihrer Togatracht und mit dem Ritterorden auf das Kapitol. Ihm gingen voran das weißgekleidete Heer und die gesamte Bevölkerung; ja sogar die Sklaven von fast allen und die Frauen mit Wachskerzen und Fackeln schritten vor ihm her. Vor ihm zogen auch beiderseits je hundert weiße Rinder auf, mit goldverzierten Hörnern und bunten seidenen Bändern auf dem Rücken prangend. Voran schritten beiderseits auch je zweihundert glänzend-weiße Lämmer und zehn Elefanten, die es damals in Rom gab, ferner auch zwölfhundert Gladiatoren, mit den goldgestickten Kleidern der Matronen pompös geschmückt. Dann zweihundert gezähmte wilde Tiere verschiedener Art, nach bestem Vermögen aufgeputzt. Auch Kutschen mit Mimen und mit Schauspielern aller

Art sowie Faustkämpfer, die mit schlaffem Handverband (?), also nicht wirklich, kämpften. Auch alle die (pantomimischen) Darsteller von Nichtigkeiten spielten zyklopenhafte (Großtaten), um damit etwas Bewunderungswürdiges und Verblüffendes vorzuführen. Alle Straßen hallten wider vom Spiel, vom Lärm und vom Applaus. Der Kaiser selbst schritt, angetan mit der toga picta und der tunica palmata, inmitten der Senatoren – alle Priester trugen die Praetexta – zum Kapitol hinauf. Beiderseits marschierten fünfhundert (Soldaten mit) vergoldete(n) Lanzen und je hundert Militärfahnen – ungerechnet die Fahnen der Vereine –, dann die Drachenstandarten und die Standarten der Tempel und die aller Legionen. Außerdem nahmen auch (Menschengruppen) am Zug teil, die als Barbarenvölker kostümiert waren . . . «

Diese Schilderung ist erfunden, zusammengestoppelt aus literarischen Reminiszenzen und eigenem Erlebnis, wie wir im Anhang ausführen werden. Charakterzüge des kaiserlichen Triumphs, der »pompa circensis«, des »processus consularis« an Neujahr, und von religiösen Festprozessionen sind in diesem bunten Bilde verschmolzen. Bei seinem kaiserlichen Opfer auf dem Kapitol haben die Senatoren und Magistrate tatsächlich den Herrscher begleitet, und der einfache Bürger, in weißer Toga und mit Lorbeer bekränzt, pilgerte gerne mit. Aber Sklavenmassen gab es nicht, auch nicht die wilden Tiere, Schauspieler, Tänzer und Gaukler, und auch die Korporationen gehören nicht zum Staatsopfer des Souveräns. Freilich war diese Verschmelzung von pomphaften Aufzügen verschiedenster Art in der Ewigen Stadt der Spätzeit dennoch – mutatis mutandis – tatsächlich vorhanden. Der Kaiser selbst war an den Festtagen von Neujahr in Rom kaum mehr anwesend, aber der Wunsch, gegen die Kirche zu demonstrieren, ließ am Jahresanfang allerlei Bräuche festlicher Umzüge der guten alten Zeit so erglänzen, wie der Verfasser der Historia Augusta sie erlebt hat und uns schildert.

Die überwiegende Rolle der Isis Pharia auf den Sparsionsmünzen der Spätzeit für die vota publica am Jahresbeginn hat den Schreiber dieser Zeilen seinerzeit dazu veranlaßt, das Schiff der Isis in dem frohen Umzug jenes Festes zu suchen, und, nach dem Vorgang von älteren Forschern in jenem »carrus navalis«, im Schiffskarren der Göttin, den Ursprung des mittelalterlichen Karnevals zu suchen<sup>106</sup>. Ein führender Religionshistoriker hat zwar dagegen eingewendet<sup>107</sup>, daß zwischen dem Concilium Trullanum und den ersten Berichten über den Schiffskarren des rheinischen Karnevals ein halbes Jahrtausend verflossen war, also eine große Lücke bestehe, die man nicht direkt überbrücken könne. Doch klappt dieser Hiatus der dunklen Jahrhunderte fast für alles, was zwischen dem Absterben der Antike und dem Wiedererwachen der Bildung im Mittelalter liegt; und da der Schiffskarren am Rhein sicher aus alten Voraussetzungen stammt, haben sich andere Gelehrte an meine Seite gestellt<sup>108</sup>.

Die Schiffer, die am Neujahrzug teilnahmen, und die Isisgemeinde von Rom, die die Pharia bei den Gelübden feierte, konnten das navigium der Göttin im Winter, wenn die Schifffahrt stillstand, nur als ein Boot auf einem Wagengestell zeigen; ägyptische Schiffskarren (Taf. 7,4) könnten das Muster dafür abgegeben haben. In Eretria bezeichnen sich Dutzende von Männern und Frauen im Isiskult als ναυαρχήσας bzw. ναυαρχήσασσα (IG 12 Suppl. 557.565); diese, wie auch die ναυβατοῦντες in Ephesos (CIGr 2955)<sup>109</sup> hatten wohl in Verbindung mit dem »navigium Isidis« eine kultische

<sup>106</sup> ALFÖLDI, Festival 57f.

<sup>107</sup> M. P. NILSSON, Rel. 2<sup>1</sup>(1950) 598.

<sup>108</sup> Neuerdings auch K. LATTE, Röm. Religionsgeschichte (1960) 362.

<sup>109</sup> Vgl. LAFAYE aO. 144; NILSSON aO. 2, 121.

Funktion wahrzunehmen – wir befassen uns hier nur mit dem Westen des Reiches und erwarten von anderen, daß sie die Kultgenossenschaften der Isis in der griechischen Reichshälfte neu bearbeiten –; jedenfalls dürften solche Kultgrade oder Kultorganisationen durch ihr Vorbild auch auf den Kult im Westen eingewirkt haben. Aber wir sehen jetzt, daß für die Verknüpfung der Kaisergelübde mit den Isisgelübden am Jahresanfang nicht die warme Menschlichkeit der alexandrinischen Isis- und Serapisreligion, nicht die Anziehungskraft der frohen Maskeraden der Isisprozession, sondern der Wunsch der Kaiser entscheidend gewesen ist, die Gunst der Brotempfänger aus der müßigen Stadtbevölkerung zu gewinnen<sup>110</sup>.

## Anhang I

### Die pompa Gallieni

ALFRED V. DOMASZEWSKI, ein großer, stets kritisch eingestellter Forscher, hat in der Beurteilung der Decennalien-Prozession des Gallienus in der *Historia Augusta* gänzlich versagt und damit viele Forscher auf eine falsche Fährte geführt (*RhMus NF* 75 [1902] 510 ff). Er schrieb nämlich wie folgt: »Zu den wertvollsten Teilen der *Historia Augusta* gehört die *Vita Gallieni* . . . Das merkwürdige Stück über die Decennalienfeier des Kaisers enthält des Befremdenden genug. Und doch läßt sich für eine Reihe von Zügen dieser *Pompa* zeigen, daß eine ganz echte Überlieferung vorliegt.« Demgegenüber enthüllt sich der wahre Sachverhalt ganz ungezwungen, wenn wir die Einzelheiten neu prüfen; damit hat schon W. HARTKE, *Röm. Kinderkaiser* (1951) 319 ff den Anfang gemacht.

V. Gall. 7,4: »decenn(al)ia celebravit novo genere ludorum, nova specie pomparum, exquisito genere voluptatum«. Vgl. V. Helioq. 19,6: »nec erat ei ulla vita, nisi exquirere novas voluptates. Val. Max. 9,1 ext. 3 erzählt, daß Xerxes diejenigen belohnt haben soll, »qui novum voluptatis genus repperiret«.

Das maßgebende Motiv für diese Einschaltung ergibt sich aus der Begründung der entsprechenden Schilderung in der V. Car. 19,1: »Memorable maxime Cari et Carini et Numeriani hoc habuit imperium, quod ludos populo Romano novis ornatos specta-

<sup>110</sup> Am Ende muß ich all denen danken, die diese kleine Studie gefördert haben. Eine Reise nach Südfrankreich, die für das Studium und die photographische Aufnahme der Gefäßmedaillons notwendig wurde, ist mir durch die Bemühungen von D. van Berchem, der die Vorbereitung und Abwicklung freundlichst auf sich nahm, außerordentlich erleichtert worden. In Vienne haben G. Chapotat und J. Ruf mir ihr schönes Material ebenso freizügig zur Verfügung gestellt, wie J.-M. Rouquette in Arles, H. Rolland in St.-Rémy und R. Joffroy in St.-Germain-en-Laye. Ganz besonders bin ich aber A. Audin verpflichtet, der mir in Lyon nicht nur alles, was sein Museum besitzt bereitgestellt hat, sondern mir auch nachträglich mit Aufklärung und Photos aushalf. In Köln haben G. Ristow und W. Binsfeld Auskunft erteilt und Photos besorgt, wie E. Nash in Rom. Über die

Schicksale des Tonmedaillons aus Troja haben mir W. Nagel und H.-D. Schultz freundlicherweise Bescheid gegeben. Den Gipsabguß der Hohlform aus Sirmium hat L. Huszár, Budapest, für mich anfertigen lassen. Aus den Sammlungen der Ermitage habe ich durch die Hilfe von Frau A. Vostochina wertvolle Photos erhalten. Die abgebildeten Münzen haben mir F. Panvini-Rosati in Rom und in Neapel A. de Francis und E. Pozzi zum Photographieren zugänglich gemacht; die Aufnahmen hat A. Alföldi jun. gemacht. Das Manuskript las J. Leclant, Paris, von dem ich auch bibliographische Hinweise und sonstige Belehrung erhielt. Auch F. J. Gilliam, Princeton, J. Schwartz, Straßburg, und J. Straub, Bonn, waren so gut, das Manuskript durchzulesen. Ihnen allen bin ich sehr verpflichtet.

culis dederunt, quos in Palatio circa porticum stabuli pictos vidimus.« Es folgt die Aufzählung – rein erfunden – jener »neuen« Spielgattungen und dann die Feststellung 20, 1: »sed haec omnia... nullius sunt momenti apud principes bonos.«

Diese Auffassung geht auf alte Vorlagen der Tyrannentopik zurück, welche eine ständige Rubrik für solche festlichen Aufzüge zur Demonstration der effeminierten Schwelgerei und des charakterverderbenden Reichtums hatte. Der Prototyp solcher Schilderungen der eitlen Pompentfaltung war der glanzvolle Aufzug des achämenidischen Großkönigs (zB. bei Xenoph. Cyrupaed. 8, 3, 1 ff); weitere Muster boten die Schaustellungen solcher Art, wie sie von hellenistischen Autokraten veranstaltet wurden, so zB. die Pompe des Ptolemaios Philadelphos bei Kallixeinos (Athen. 5, 196A/203B) oder die schon im Sinne der Topik umgeprägte Schilderung der festlichen Prozession des Antiochos Epiphanes bei Polybios (30, 26, 4 ff). Weiteres zB. bei F. BOEMER: PW 21 (1952) 1963 ff.

V. Gall. 8, 1: Iam primum inter togatos patres et equestrem ordinem, albato milite et omni populo praeunte, servis etiam prope omnium et mulieribus cum cereis facibus et lampadis praecedentibus Capitolium petiit. »Praeunte« stammt aus der technischen Sprache, vgl. den Pseudotriumph des Nero bei Suet. Ner. 25, 1.

A. v. DOMASZEWSKI, aO. 511 f, sah in den »albati milites« die »albata decursio«, also den Paradeanzug der mit diesem Festkleid ausgezeichneten Centurionen. Aber die »albati milites« in der Pompa des Gallienus hatten ihr weißes Kleid nicht als »ein Vorrecht der Offiziere von Ritterrang«. Die Ritter trugen bei solchen Anlässen den kurzen roten Reitermantel (vgl. A. ALFÖLDI, Der frühromische Reiteradel [1952] 36 ff). Und auch die Infanterieoffiziere mit dem Goldring sind da nicht gemeint. Denn der »miles albus« ist in der Satzstruktur mit dem »omnis populus« verknüpft und so auch damit gleichgestellt, sorgfältig dagegen getrennt von der Erwähnung der Ritterschaft, die mit dem Kaiser und dem Senat einerschreitet (vgl. Ovid. ex P. 9, 22 über den processus consularis), während das gemeine Volk und der gemeine Soldat ihnen voranschritten. Was dem Kompilator der Historia Augusta vorgeschwebt hat, erhellt aus seinen Fabeleien in der V. Taciti 19, 6: senatores omnes ea esse laetitia elatos (sc. creato Tacito principe), ut in domibus suis omnes albas hostias caederent, imagines frequenter aperirent, albati sederent usw. Er dachte also einfach an die weiße Farbe des Festkostüms, das im Nahen Osten ebenso üblich war (zB. Jos. ant. Iud. 11, 8, 5 und sonst oft) wie in Griechenland (zB. bei dem Empfang des Herodes Atticus, s. P. GRAINDOR: MusBelge 16 [1912] 69 ff; N. SVENSSON: BCH 50 [1926] 527 ff usw.) und Rom (Cic. in Vatin. 13, 31; Hor. sat. 2, 2, 61; Tac. hist. 3, 89; Tertull. Scorp. 12; de idol. 16; Pracat. Pan. 37; Cass. Dio 63, 14, 1; 74, 1, 4; CIL 14, 2112 col. 2, 31 usw.). So kann auch die Gallienusvita nichts anderes meinen, als das weiße Friedenskostüm der Legionäre ohne Panzer.

Was nach »albato milite et omni populo praeunte« folgt, ist willkürliche Erfindung. Daß die Sklaven »von fast allen Römern« (servis etiam prope omnium) als geballte Masse am kaiserlichen Festzug aufmarschiert sein sollten, wird niemand annehmen wollen. Die Frauen mit Kerzen und Fackeln waren bei Kultprozessionen tatsächlich da; vgl. Heliodor. Aethiop. 9, 11, 4 und hier Taf. 14, 3. Uns interessiert besonders das Fest des Navigium Isidis, an dem bei der Prozession zum Meere die Isisgemeinde mit lucernis, taedis, cereis et alio genere facium (Apul. met. 11, 9) versehen war. Vgl. im allgemeinen M. P. NILSSON, Opusc. sel. 3 (Lund 1960) 189 ff. Aber im kaiserlichen Zeremoniell

sind die Fackelträger Männer, nicht Frauen (vgl. A. ALFÖLDI: RM 49 [1934] 77f. 114 Abb. 10).

V. Gall. 8,2/3: praecesserunt etiam altrinsecus centeni albi boves cornuis auro iugatis et dorsualibus sericis discoloribus praefulgentes; agnae candentes ab utraque parte ducentae praecesserunt.

Je hundert Opferstiere und je zweihundert weiße Lämmer in zwei Reihen getrennt auf der rechten bzw. linken Seite (altrinsecus ab utraque parte) aufziehen zu lassen, war nicht möglich; die Straße zum Kapitol war dazu nicht breit genug, außerdem von Zuschauern gefüllt. Daß diese letzteren *ἐκατέρωθεν* standen (vgl. Xenoph. *Cyrup.* 8,3,11), versteht sich ebenso von selbst wie bei den Leibwächtern (ebd. 15). Einen Sonderfall bedeutet, was Sueton (div. Iul. 37,2) über Caesar berichtet: *Gallici triumphi die. . . ascendit. . . Capitolium ad lumina quadraginta elephantis dextra sinistraque lychnuchos gestantibus*. Die Zahl der Opferstiere in der V. Gall. ist reine Fabelei: die Quelle hat J. SCHWARTZ in den *Juvenalscholien* gefunden, vgl. *Hist. Aug.-Colloquium Bonn 1964/5* (1966). Die Rinder gehören zu den »*hostiae maiores*« im Staatskult, die weißen weiblichen Lämmchen jedoch zum Privatkult.

V. Gall. 8,3: praecesserunt et decem elephantis, qui tunc erant Romae, mille ducenti gladiatores pompabiliter ornati cum auratis vestibibus matronarum, mansuetae ferae diversi generis ducentae, ornatu quam maximo affectae, carpenta cum mimis et omni genere histrionum, pugiles flacculis, non veritate pugillantes.

Zwei verwandte Aufzählungen desselben Autors helfen uns, den allgemeinen Charakter dieser Schilderung zu erfassen. Die erste findet sich in der Beschreibung des Triumphzuges des Aurelianus (V. Aur. 33,4): praecesserunt elephantis viginti, ferae mansuetae Libycae, Palaestinae diversae ducentae, quas statim Aurelianus privatis donavit, ne fiscum annonis gravaret; tigrides quattuor, camelopardalis, alces, cetera talia per ordinem ductae, gladiatorum paria octingenta praeter captivos gentium barbararum. Das zugrunde liegende Schema in beiden Viten ist das gleiche; ein wirklich überlieferter historische Kern fehlt dabei. Die literarische Quelle, die hier zugrunde liegt, hat J. SCHWARTZ in den *Juvenalscholien* gefunden; besonders schön der Nachweis für die Elefanten, »qui tunc erant Romae«; vgl. den oben angekündigten Aufsatz. Man sah domestizierte exotische Bestien im späten Rom bei festlichen Aufzügen (vgl. meine Bemerkungen *Hist. Aug.-Colloquium Bonn 1963 = Antiquitas 4. R. 2 [1964] 4ff*) oft genug, und die Information unseres Autors könnte an sich sowohl aus der Autopsie wie aus vagen literarischen Reminiszenzen stammen. Bei den wirklich historischen Notizen über solche wilden Tiere ist deren Provenienz und der Anlaß ihrer Schenkung klar bezeichnet. Wir führen dafür einige Beispiele an. *Pacat. Pan.* 22,5: Denique ipse ille rex eius (sc. Persidis) dedignatus antea confiteri hominem iam fatetur timorem et in his te colit templis in quibus colitur, tum legatione mittenda, gemmis sericoque praebendo, ad hoc triumphalibus belius in tua esseda suggerendis etc. *Mamert. pan. Maximiano Aug. d.* 10,3/3: Nam ille quidem magnus Alexander iam mihi humilis videtur Indo regi sua regna reddendo, cum tam multi reges, imperator, vestri clientes sint . . . Hoc eodem modo rex ille Persarum, numquam se ante dignatus hominem confiteri, fratri tuo supplicat, totumque, si ingredi ille dignetur, regnum suum pandit. Offert interim varia miracula, eximiae pulchritudinis feras mittit eqs. *Marcell. com. Chron. a.* 496, 2 (MGH *Auct. ant.* 11 = *Chron. min.* 2,94 MOMMSEN): India Anastasio principi elephantum . . . duasque camelopardalas pro munere misit. *Iohann. Biclar.*

chron. a. 573 6 (MGH Auct. ant. 11,213): Legati gentis Maccurritarum Constantinopolim veniunt dentes elephantinos et camelopardam Iustino principi munera offerentes sibi cum Romanis amicitias collocant. Euseb. v. Const. 4, 50:

Ἐν τούτῳ δὲ καὶ Ἰνδῶν τῶν πρὸς ἀνίσχοντα ἥλιον πρέσβεις ἀπήντων δῶρα κομίζοντες, γένη δ' ἦν παντοῖα ἐξαστραπτόντων πολυτελῶν λίθων ζῳά τε τῶν παρ' ἡμῖν ἐγνωσμένων ἐναλλάττοντα τὴν φύσιν, ἀ δὴ προσῆγον τῷ βασιλεῖ, τὴν εἰς αὐτὸν Ὠκεανὸν δηλοῦντες αὐτοῦ κράτησιν, καὶ ὡς οἱ τῆς Ἰνδῶν χώρας καθηγεμόνες . . . αὐτοκράτορα καὶ βασιλέα γνωρίζειν ὠμολόγουν. ἀρχομένῳ μὲν οὖν τῆς βασιλείας αὐτῶ οἱ πρὸς ἥλιον δύοντα Βρεττανοὶ πρῶτοι καθυπετάττοντο, νῦν δ' Ἰνδῶν οἱ τὴν πρὸς ἀνίσχοντα ἥλιον λαχόντες.

Der Panegyricus des Mamertinus illustriert zwar die Vorstellung, daß der Kaiser als Nacheiferer Alexanders des Großen viele exotische Könige dazu bringt, ihm so staunenswerte Geschenke wie Elefanten, Elfenbein und camelopardalae anzubieten, aber es handelt sich dabei noch immer um konkrete Einzelfälle und nicht um eine so absurde Gesamtregistrierung aller nach ihrem Namen bekannten Ostvölker Asiens wie in unserem Falle. Dasselbe gilt von anderen Festgeschenken, wie den goldenen Kränzen; vgl. zB. Ammian. 23,3,8 über Julian: ubi Saracenarum reguli gentium, genibus supplices nixi, oblata ex auro corona, tamquam mundi nationumque suarum dominum adorarunt. Auch auf den Denkmälern der bildenden Kunst kann man beobachten, wie seit der hadrianischen Zeit zuerst die wirkliche Unterwerfung orientalischer Herrscher in der Triumphalkunst durch solche Darbringung von seltenen Bestien und von anderen Geschenken an den Kaiser häufiger wird und dann später typisiert und topisch verwendet worden ist, bis schließlich die Adoration des neugeborenen Christuskindes durch die Magier nach diesem Vorbild dargestellt wird (vgl. F. CUMONT: MemPontAccArch 3. ser. 3/1 [1932] 88ff).

Die 1200 Gladiatoren in golddurchwirkten – also höchst kostbaren – Frauenkleidern sind eine unmögliche Erfindung, zurechtgemacht, um die effeminierte Art des Gallienus zur Schau zu stellen. A. v. DOMASZEWSKI (aO. 513) hat richtig gesehen, daß dies »ein Karnevalszug« ist, aber daraus den unrichtigen Schluß gezogen, daß es unter Gallienus in der Wirklichkeit so gewesen ist, »in grotesker Verzerrung von Roms großer Vergangenheit«. Er hat nicht erkannt, daß der späte Verfasser teils karnevalhafte Züge der eigenen Zeit in die des Gallienus zurückprojiziert hat, teils diese durch freie Erdichtung ins Unmögliche gesteigert hatte. Doch machte v. DOMASZEWSKI dabei eine wertvolle Beobachtung, nämlich die, daß in der fragmentarischen stadtrömischen Inschrift CIL 6,3744, wo der festliche Aufzug einer Vigilenkohorte aus dem J. 362 beschrieben ist, matronae cum carpentis daran teilnahmen; solche schwebten dem Fälscher vor, der die Prunkkleider der kaiserlichen Frauen und ihrer Umgebung auf die 1200 Gladiatoren übertrug.

Die Schenkung der »mansuetae ferae« an Private in der V. Aur. 33,4 war erfunden, um das Gebaren des »guten« Kaisers Aurelian in gutes Licht zu setzen, während den »bösen« Herrschern wie Gallienus und Carinus eine enorme Anzahl von menschlichen und animalischen Teilnehmern ihrer Festzüge angedichtet wird, um damit ihre degenerative Verkommenheit und Schwelgerei zu kennzeichnen. Die Idee, daß Privatleute solche Tiere besitzen könnten, hat den Verfasser der H. A. auch sonst beschäftigt. Vgl. V. Aur. 5,6: donatus eidem etiam elefantus praecipuus, quem ille imperatori obtulit, solusque omnium privatus Aurelianus elefanti dominus fuit. Tatsächlich war der Elefant ein kaiserliches Tier, Caesaris armentum, nulli servire paratum privato, Iuven. 12,106f. Diese Juvenalstelle kann der Aureliansvita wohl zugrunde liegen; vgl.

A. CAMERON: *Hermes* 92 (1964) 366, der schon über die Erneuerung der Kenntnis Juvenals am Ende des 4. Jh. nachgedacht hat; Neues darüber wird ein im Druck befindlicher Aufsatz von J. SCHWARTZ bringen, mit dem Ergebnis, daß nicht Juvenal selbst, sondern die Scholien des Juvenaltextes zugrunde liegen. – Zu den »pugiles . . . flacculis pugillantes« vgl. den Kommentar des SALMASIUS: *Historiae Augustae scriptores* sex 2 (Leyden 1671) 204ff. Ob eine »schlaife Handbinde« (flacculi) oder ein gepolsterter Überzug der Faust (sacculi) gemeint war, kann ich nicht entscheiden. – Zu den »carpenta cum mimis et omni genere histrionum« vgl. *Plin. pan.* 16, 3: accipiet ergo aliquando Capitolium non mimicos currus nec falsae simulacra victoriae, sed imperatorem veram ac solidam victoriam reportantem.

V. Gall. 8, 3: Cyclopea etiam luserunt omnes apinari, ita ut miranda quaedam et stupenda monstrarent.

SALMASIUS (aO. 206ff) mit D. MAGIE (Loeb-Ausg. der *H. A.* 3 [1932] 34f) denkt bei den »Cyclopea« an solche Kyklopengeschichten, in welchen das Mythisch-Großartige zu einer komischen Großtuerei verdreht war. Vgl. auch V. Car. 19, 3: exhibuit et ludum Sarmaticum . . . , exhibuit Cyclopea. Donatum est Graecis artificibus et gymniciis et histrionibus et musicis aurum et argentum, donata et vestis serica. Daraus ersieht man, daß die »Cyclopea« jedenfalls als ein Zug des überflüssigen Spielluxus hingestellt sind. – Zu den »apinari« zitiert D. MAGIE ansprechend *Martial* 1, 113, 1ff: Quaecumque lusi iuvenis et puer quondam, apinasque nostras, quas nec ipse iam novi, male conlocare si bonas voles horas / et invidetis otio tuo, lector, / a Valeriano Pollio petes Quinto, / per quem perire non licet nugis meis. Also: Die apinari-apinari, mimische Darsteller von Nichtigkeiten des täglichen Lebens, sollen mit einer Darbietung hochdramatischen Stils betraut worden sein, was die Lächerlichkeit der »pompa Gallieni« bezeugen soll.

V. Gall. 8, 4: omnes viae ludis strepituque et plausibus personabant.

Man lese bei *Pacatus* (*pan.* 39, 1ff) den Einzug des Theodosius in Emona nach, um die Differenz zwischen der Banalität des Textes der V. Gall. und der Beschreibung eines wirklichen kaiserlichen Festzugs zu erfassen. Die Parallelstelle im genannten *Panegyricus* (37, 3) lautet: Ferebant se obviam tripudiantium catervae, cuncta cantu et crotalis personabant. In der *Gallienusvita* ist ludis ein verkehrter Ausdruck: »ludi« sind nicht Kinderspiele auf der Straße, sondern öffentliche Spiele im Circus und im Amphitheater, so daß dies die Umbiegung eines nachgeahmten Wortlauts zu sein scheint; die Wiederholung von »personabant« – ein nicht gar häufiges Wort – eröffnet die Möglichkeit, daß der Verfasser der *H. A.* den *Panegyricus* vor Augen hatte.

V. Gall. 8, 5: ipse medius cum picta toga et tunica palmata inter patres, ut diximus, omnibus sacerdotibus praetextatis Capitolium petiit.

Auch hier liegt keine wirkliche historische Erinnerung vor; es handelt sich nur um Gemeinplätze zur Darstellung von Einzelheiten, die auch in der Spätzeit jeder gebildete Mensch kannte.

V. Gall. 8, 6/7: Um den Kaiser drängen sich beim Zug auf das Kapitol hastae auratae altrinsecus quingenae, vexilla centena praeter ea quae collegiorum erant, dracones et signa templorum omniumque legionum ibant.

Wieder bietet die *V. Aurel.* die ergänzende Variante zu dieser Fabelei; 34, 3/4: praeferebantur coronae omnium civitatum aureae titulis eminentibus proditae. iam

populus ipse Romanus, iam vexilla collegiorum atque castrorum et cataphractarii milites et opes regiae et omnis exercitus et senatus . . . multum pompae addiderant.

Für die allgemeine Beurteilung dieser Stellen müssen wir daran erinnern, was wir oben zu V. Gall. 8, 2/3 »praecesserunt etiam altrinsecus centeni albi boves . . . ; agnae candentes ab utraque parte ducentae praecesserunt« bemerkt haben. Die Verteilung der Opfertiere auf beide Seiten links und rechts vom Opferzug ist sinnlos, da der Mittelpunkt, auf welchen sich »altrinsecus« bezieht, der Kaiser selbst gewesen ist: ipse medius (V. Gall. 8, 5). Daher ist eine solche Verteilung nur auf den Kaiser bezogen sinnvoll. Es scheint mir, daß der Verfasser eine entsprechende Schilderung im Sinne hatte, als er den Aufmarsch durch die Stadt für Gallienus zurecht machte, nämlich den Einzug des Constantius II in Rom bei Amm. Marc. 16, 10, 6/8: »altrinsecus praeceuntibus signis insidebat aureo solus ipse carpento, . . . eumque post antegressos multiplices alios . . . circumdedere dracones hastarum aureis gemmatisque summitatibus inligati, . . . et incedebat hinc inde ordo geminus armatorum, . . . sparsique cataphracti equites, quos clibanarios dicitant.« Da findet sich nämlich nicht nur die Verteilung der Leibwächter »altrinsecus«, also der »geminus ordo«, sondern es sind auch die »dracones«, die persischen Feldzeichen, wie auch die »cataphractarii milites« der V. Aur. 34, 4 wiederholt. Der Ausdruck, mit welchem Ammianus diese Truppe iranischer Herkunft mit den »clibanarii« gleichsetzt, findet sich in der Biographie des Severus Alexander in der H. A. 56, 5 wieder: »catafractarios, quos illi clibanarios vocant«<sup>111</sup>. Diese Waffen-

<sup>111</sup> Die Benutzung des Ammianus Marcellinus durch die Hist. Aug. wurde von mir schon längst postuliert (Arch. philol. 52 [1928] 160ff) und seither nachgewiesen durch J. STRAUB (Studien zur Hist. Aug. = Diss. Bern. 1, 4 [1952] 20ff; ders., Heidnische Geschichtsapologetik in der christlichen Spätantike = Antiquitas 4. R. 1 [1963] 53ff) und J. SCHWARTZ (Bull. de la Fac. d. Lettres de Strasbourg (1961) 173; ders.: Hist. Aug.-Coll. Bonn 1963, (1964) 144<sub>34</sub>. 146. 149); ferner durch S. MAZZARINO (Aspetti sociali del quarto secolo ([Roma 1951] passim); A. CHASTAGNOL: Hist. Aug.-Coll. Bonn 1963 (1964) 57 und andere Gelehrte. Dagegen wendet sich aber jetzt etwas leichtfertig A. CAMERON: JRS 55 (1965) 244. J. STRAUB hat v. Carac. 5, 7 mit Amm. 19, 12, 14 verglichen, wogegen CAMERON folgenderweise argumentiert: »All this true enough, but quite irrelevant to the point at issue. For Caracalla did not, as Constantius did, execute people merely for wearing these amulets; he executed those »qui urinam in eo loco fecerunt in quo statuae aut imagines erant principis« or removed the garlands from his own statues and wore them round their necks to protect them against malaria. Plainly they were not condemned simply for wearing amulets, but for removing the amulets in question from statues of the Emperor — a very different matter and an open and shut case of maiestas.« Er verquickt hier verschiedene Dinge. Die Caracalla-Vita illustriert die Grausamkeit jenes Herrschers mit drei Beispielen. Es werden mit dem Tode bestraft a) diejenigen, die im Angesicht eines Kaiserbildes ihre Notdurft verrichten, b) qui coronas imaginibus eius detraxerunt, ut

alias ponerent und c) qui remedia quartanis tertianisque collo adnexa gestarunt. Das dritte Beispiel, das mit den anderen zwei nichts zu tun hat, hat der Verfasser der v. Caracallae aus Amm. geschöpft, bei dem es heißt: nam si quis remedia quartanae vel doloris alterius collo gestaret, . . . reus capitis interibat. Wie man diese Amulette mit den (metallenen) Kränzen von Kaiserstatuen verwechseln kann, bleibt mir unverständlich. Diese Amulette waren überhaupt keine »garlands«, neben anderen als magisch wirksam gedachten Substanzen der alten Medizin und Magie waren sie entweder geschnittene Steine oder medaillenartige Stücke; vgl. A. ALFÖLDI: Mullus, Festschr. Th. Klausser (1964) 1ff. — Dieses Beispiel zeigt, auf wie schwachen Füßen CAMERONS Versuch (aO. 240ff) steht, die Spätdatierung der H. A. überhaupt aus der Welt zu schaffen. Es muß hier genügen, dazu nur noch folgendes zu bemerken. Die antichristliche Tendenz der Valeriansvita habe ich (Hist. Aug.-Coll. Bonn 1963, 1ff) durch die sich mittels einer Geschichtsfälschung tarnende Polemik der Valeriansvita gegen Laktanz erwiesen. Der Verfasser der H. A. dreht die Worte des Kirchenvaters über die Bestrafung des Christenverfolgers ins Gegenteil um und entfaltet durch gefälschte Briefe und tendenziöse Behauptungen ein ganzes Lügengewebe, um Laktanz zu widerlegen. CAMERON (aO. 248) weist dies ohne Beweisführung peremptorisch zurück; ein jeder, der die Zusammenstellung der Texte in meiner Notiz ansieht, kann sich leicht davon überzeugen, daß es sich dabei um greifbare Tatsachen und nicht um Hypothesen handelt. In den Jahren, wo der Gegen-

gattung war in der Armee der Römer früher nur spärlich verwendet, zB. gegen die jazygischen Sarmaten; als Elitetruppe in der Begleitung des Kaisers sind die Katafrakten erst seit dem Perserfeldzug des Galerius belegbar; vgl. die Allokutionsszene des Galeriusbogens von Saloniki. Unter Gallienus waren die Begleittruppen des Kaisers noch andere Einheiten, nicht die Panzerreiter. Da infolgedessen ihre Anführung in der Gallienusvita unhistorisch ist, ist die Entlehnung aus Ammian in der H. A. um so wahrscheinlicher. Die »hastae auratae« waren für v. DOMASZEWSKI unverständlich; auch dieses Rätsel ist durch die »dracones hastarum aureis . . . summitatibus inligati« des Ammian erklärbar.

Der Verfasser der V. Gall. der H. A. läßt die Fahnen der Vereine und des Heeres zusammen aufziehen; das gleiche geschieht in der Schilderung des Triumphes des Aurelian. Daß die Feldzeichen des Heeres von den Einheiten, denen sie zugeteilt gewesen sind, nicht abgetrennt werden konnten, hat v. DOMASZEWSKI natürlich richtig konstatiert. Nur hat er wieder das, was der späte Fälscher verdreht hat, als einen echten Zug der gallienischen Zeit hingenommen. »Daß (die Vexilla der Collegia) mitten unter den Fahnen der Armee einherziehen«, so schreibt er, »ist eine Concession an die plebs urbana, und ein Carnevalscherz mehr.« – An der Tatsache der Fälschung ändert auch der Umstand nichts, daß die Vereinsfahnen wirklich existiert haben; vgl. zB. Cod. Theod. 14,7,2; CIL 3,7900. 8018. 9837. Weiteres bei M. ROSTOVITZEFF: JRS 32 (1942) 97 ff; A. D. NOCK: JHS 45 (1925) 97A. 96; W. VOLLGRAFF: Mém. prés. par div. savants, Ac. d. Inscr. 14,2 (1951) 321 ff.

Der Ausdruck der Gallienusvita »signa templorum omniumque legionum« ist ein arges Mißverständnis des Autors. Dies hat schon v. DOMASZEWSKI (aO. 514) gesehen: Die »signa« der Tempel sind m. E. Statuen, diejenige der Legionen aber die Standarten. Für das Richtige zitiert v. DOMASZEWSKI Herodian. 4,4,8: τὰ ἀγάλματα καὶ τὰ σημεῖα πάντων τῶν στρατοπέδων und meint, daß der Verfasser der H. A. die »agalмата« Herodians irrtümlich als Tempelstatuen verstand, während der griechische Historiker darunter die Götterstatuen und die Kaiserbilder der »imaginiferi« damit gemeint habe. Passender scheint mir der Vergleich mit Inc. pan. Constantino Aug. d. 8,4 (181 MYNORS) zu sein: Exornavimus vias quibus in palatium pervenitur, paupere quidem supellectili, sed omnium signa collegiorum, omnium deorum nostrorum simulacra protulimus. Dem entspricht, was Herodian über den begeistertsten Empfang des Pupienus in den norditalischen Städten (8,7,2) berichtet:

kaiser der senatorischen Reaktion, Eugenius, gegen das christliche Kaisertum gekämpft hat, und auch in den nächsten Jahrzehnten war eine der am meisten erörterten Fragen die, welche Partei die Hilfe der wahren Gottheit genieße. Diese Auffassung des politisch-historischen Geschehens als eines direkten Gottesurteils hat dem Pamphlet des Laktanz De mortibus persecutorum damals Aktualität verliehen. — Mein Opponent denkt, daß es ein »arbitrary claim« sei (aO. 248), daß v. Aur. 33,2/3 erfunden sei. Darüber hoffe ich diesmal Klarheit geschaffen zu haben. — Schließlich bezeichnet CAMERON den Standpunkt von A. H. M. JONES, Later Roman Empire 3 (Oxford 1964) 1, als ein »ultra-conservative approach«. Aber JONES hat offenbar überhaupt keine eig. Ansichten dar-

über erarbeitet, sondern schreibt aO.: »A. Momi-gliano (Secondo contributo alla storia degli studi classici 105/44) has to my mind conclusively demonstrated that there is no valid reason for doubting that the Historia Augusta could have been written at the date its authors profess to have written it.« Dies ist in der Tat ein »ultra-conservative approach«, aber dies ist der Standpunkt, in dessen Verteidigung CAMERON versucht hat, die ganze Forschung, die die Spätdatierung verfißt — sei es bald nach 394, wie ich glaube, oder am Anfang des 5. Jh., wie STRAUB und MAZZARINO meinen — zu verwerfen. Da es sich aber bei CAMERON um einen gut beschlagenen und belesenen jungen Forscher handelt, bin ich sicher, daß er seine Einstellung selbst korrigieren wird.

αὶ τε Ἰταλίας πόλεις πρεσβείας ἔπεμπον ἀπὸ τῶν προτεούτων ἐν αὐταῖς ἀνδρῶν, οἱ λευχειμο-  
νοῦντες καὶ δαφνηφόροι θεῶν πατρίων ἕκαστοι προσεκόμιζον ἀγάλματα καὶ εἴ τινες ἦσαν  
στέφανοι χρυσοῦ ἐξ ἀναθημάτων, εὐφήμουν τε καὶ ἐφυλλοβόλουν τὸν Μάξιμον.

Die »opes regiae« der Aureliansvita entsprechen einem existierenden Brauch, erwähnt zB. bei Herodian 1, 10, 5 im Bericht über die Frühjahrsprozession der Magna Mater, die dem Verfasser der H. A. am Ende des 4. Jh. noch bekannt sein konnte.

V. Gall. 8, 7: *ibant praeterea gentes simulatae, ut Gothi, Sarmatae, Franci, Persae, ita ut non minus quam duceni globis singulis ducerentur.*

Das Kernstück dieser Behauptung war schon in der gallienusfeindlichen Literatur vorhanden, so daß der Text der V. Gall. eine quellenmäßige Grundlage hat. Vgl. Vict. Caes. 33, 15/16: *At Romae Gallienus . . . crebro etiam ludos ac festa triumphorum, quo promptius simulata confirmarentur, exercens.* Der Verfasser der verlorenen Kaiser-geschichte, aus welcher die Kompendien des 4. Jh. ihr Material schöpften, konnte sich an die Pseudo-Triumphe des Caligula (Suet. Calig. 45/47), Nero (Tac. ann. 14, 13), Vitellius (Suet. Vitell. 10, 2) und Domitian (Plin. pan. 16, 3) erinnern. Aber der Schreiber der H. A. konnte auch direkt Suet. Calig. 47 kennen: *Conversus hinc ad curam triumphi praeter captivos ac transfugas barbaros Galliarum quoque procerissimum quemque, et, ut ipse dicebat, ἀξιοθριάμβευτο ac nonnullos ex principibus legit ac seposuit ad pompam coegitque non tantum rutilare et summittere comam, sed et sermonem Germanicum addiscere et nomina barbarica ferre.*

Zur V. Gall. muß man V. Aurel 33, 4 heranziehen, wo im Triumph Aurelians folgende Völker angeführt sind: »Gothi, Alani, Rhoxolani, Sarmatae, Franci, Suebi, Vandali, Germani, religatis manibus captivi.« Diese ebenfalls frei erfundene Variante ist dadurch noch verschlechtert, daß neben den genannten einzelnen Germanenvölkern auch noch »Germani« genannt werden. Die Alanen sind nicht zufällig mit den Goten im selben Atemzug aufgezählt: diese sind nicht die Goten des 3. Jh., sondern diejenigen, die seit 378 mit den Alanen die Donauprovinzen überfluteten; in diesem Sinne hat sich schon H. DESSAU geäußert. Die Goten des 3. Jh. haben mit den Alanen, mit welchen sie in der Aureliansvita nicht zufällig gepaart werden, kaum zu tun gehabt; seit dem Hunneneinbruch aber waren die beiden Völker, wie wohlbekannt, dauernd verbunden; das sind die »Gothi Hunis Halanisque permixti nimium bellicosus et fortibus«, wie sich Ammian (31, 16, 3) ausdrückt. Die barbarischen Völker sind für Gallienus als »simulatae« angeführt, um dadurch dessen Verkommenheit zu unterstreichen.

Die plötzliche Einfügung von geschenkbringenden Völkern des fernerer und ganz fernen Ostens in der Aureliansvita 33, 4 (*praeter captivos gentium barbararum*) verdient eine besondere Beachtung: »Blemmyes, Axomitae, Arabes, Eudaemones, Indi, Bactriani, Hiberi, Saraceni, Persae, cum suis quisque muneribus.« Die Begründung dieser Aufzählung bietet ebd. 41, 10: »illum Saraceni, Seres, Hiberi, Albani, Armenii, populi etiam Indorum veluti praesentem venerati sunt deum« und dazu das zu V. Gall. 8, 3 Gesagte. Wieviel nüchterner derartige klingt, wenn eine reelle Grundlage vorliegt, zeigt Ammian. 23, 2, 8 (über Julian): *ubi Saracenorum reguli gentium, genibus supplices nixi, oblata ex auro corona, tamquam mundi nationumque suarum dominum adorarunt.* Nicht für ausgeschlossen halte ich, daß die Anregung zur Anführung der Geschenkbringer in der H. A. doch von dieser Ammianstelle kam. Die Häufung der huldigenden Könige in der Aureliansvita wird nicht zufällig der Aufzählung der gegen Alexander d. Gr. sich auflehrenden Ostvölker bei Jul. Val. Alexander ähneln (1

KUEBLER): Quodam igitur tempore nuntiatum est ei (sc. Nectaneboni) multas adversus eum gentes una conspiratione . . . consurrexisse, scilicet Indos, Arabes Phoenicesque, Parthos et Assyrios, necnon et Scythas, Alanos, Oxydracontas, Seres atque Caucones, Hiberos, Agriophagos, Eunomitas et quaecumque sunt Orientis barbarae gentes.

Natürlich hat man die Angleichung des römischen Kaisers an Alexander d. Gr. auch dann angestrebt, wenn zu solchen Schilderungen der sich unterwerfenden Völker des Ostens auch ein wirklicher Anlaß war. Man lese, was für Augustus bei Florus (2, 34, 62) steht: nam et Scythae misere legatos et Sarmatae amicitiam petentes. Seres etiam habitantesque sub ipso sole Indi, cum gemmis et margaritis elephantos quoque inter munera trahentes . . ., Parthi quoque, quasi victoriae paeniteret, rapta clade Crassiana signa ultro rettulere. sic ubique certa atque continua totius generis humani aut pax fuit aut pactio. Vgl. das ganze übrige Quellenmaterial bei MOMMSEN, Res gestae d. Aug. 2. Ausg. (1883) 132f.

Eine der Schriftquellen entsprechende Entwicklung kann man in der bildenden Kunst verfolgen. F. CUMONT hat in seiner oben zitierten glänzenden Arbeit (vgl. dazu die Bemerkungen im Byzantion [1933] 653f) die persischen Grundlagen der Darstellung von schutzflehenden und geschenkbringenden orientalischen Fürsten in der römischen Triumphalkunst aufgezeigt, die dann seit etwa Hadrian als Hinweis auf wirksame militärische oder politische Erfolge immer wieder erscheinen. Schutzflehende Fürsten auf Münzen der Legaten des Pompeius (BMCREp 3 [1910] Taf. 48, 13/14; 49, 2), kniende Parther mit den Feldzeichen auf Denaren des Augustus (ebd. Taf. 66, 5/10. 12; 67, 1. 3. 8/9; 72, 5) wie westliche Gegenstücke dazu (ebd. Taf. 109, 9/10) weisen auf ältere Voraussetzungen in der großen Kunst hin. Zweifellos hat auch hier die Tendenz zur Häufung solcher exotischer Völker allmählich überhand genommen, nur fehlt uns das Belegmaterial für die Verfolgung der Entwicklung im einzelnen. Neben dem alexanderhaften Kaiser, der den Osten bis zu den Grenzen des Weltalls unterwirft bzw. zur Folgsamkeit und zum Frieden zwingt, erscheint aber in der Kunst das neugeborene Christuskind mit den anbetenden orientalischen Königen. Der Verfasser der Kaiserbiographien hat vermutlich beides gekannt: die Huldigung vor dem Weltherrscher und diejenige vor dem in die Welt gesandten Erlöser.

Nur kurz wollen wir berühren, wie diese fiktiven Schilderungen in verschiedenen Viten das Fabulieren eines und desselben Mannes einhüllen. In dem Decennalien-Aufzug des Gallienus (V. Gall. 8, 3) lasen wir schon: . . . praecesserunt et decem elephanti, qui tunc erant Romae. In der Gordiansvita (33, 1) heißt es: fuerunt sub Gordiano Romae elephanti triginta et duo, im Triumph Aurelians dagegen (33, 4): praecesserunt elephanti viginti. Wie die wichtigtuende Anführung der Zahlen exotischer Bestien in all den drei Viten so ist auch diese betrügerische Pseudo-Präzision reine Erfindung. Und doch hat der Verfasser über die Zahl der in Rom vorhandenen Elefanten für einen anderen Zeitpunkt eine auch uns erhaltene Bemerkung gekannt, wie J. SCHWARZ bald nachweisen wird.

Derselbe Verfasser, dessen Phantasie die »mille ducenti gladiatores pompabiliter ornati cum auratis vestibibus matronarum« (V. Gall. 8, 3) entsprossen sind, hat in den gesunden Bestand der Hadriansvita (17, 12) die entsprechende Erfindung eingefügt: trecentos noxios cum aureis chlamydibus in harenam misit.

Die »mansuetae ferae«, die wir von den Viten Galliens und Aurelians schon kennen, kehren auch sonst wieder. So in einer ganz entsprechend entworfenen Aufzählung der

Gordiansvita (33,1/2). Da spricht aber der Autor nicht von seltsamen wilden Tieren, die von Königen entlegener Länder dem Kaiser gehorsamst überreicht worden sein sollten, sondern von abgerichteten Bestien der Zirkusparade, die in dem geplanten Persertriumph Gordians nur die schwindelhafte Nachahmung solcher Geschenke gewesen sein könnten. Die Verquickung mit der »pompa circensis« ist diesmal mit den Händen zu greifen: »has autem omnes feras mansuetas et praeterea efferatas parabat (sc. Gordianus) ad triumphum Persicum, quod votum publicum nihil valuit. nam omnia haec Philippus exhibuit saecularibus ludis et muneribus atque circensibus, cum millesimum annum in consulatu suo et filii sui celebravit.

Wir fassen unsere Betrachtung zusammen: Die szenische Pracht der Festzüge in den besprochenen Viten der H. A. – die Elagabalvita und anderes haben wir diesmal mit Absicht nicht einbezogen – mit ihren stets wiederholten Motiven sind Fälschung und für die Kaisergeschichte des 3. Jh. wertlos. Aber für die Kulturgeschichte der Spätzeit sind diese Schilderungen pomphafter Festprozessionen von großem Interesse<sup>112</sup>.

## Anhang II

### Zu den ägyptischen Voraussetzungen

Professor Jean Leclant, Paris, hat in einem Brief vom 21. XII. 1965 nach der Lektüre des Ms. dieser Arbeit folgendes bemerkt:

»La nouvelle voie d'accès que vous ouvrez pour comprendre la liaison entre culte impérial et cultes isiaques me semble essentielle. – En fait, tout cet aspect du culte impérial est en pleine conformité avec la thématique pharaonique. Ce que représente Pharaon, c'est la garantie de l'ordre du monde. À la mort de Pharaon, l'univers cesse d'exister; c'est le trouble cosmique. Il faut, le plus vite possible, qu'un nouveau roi assume l'équilibre et le vigueur du monde. Dès que cela se peut, la date du couronnement est alignée sur le début de l'année (le jour de premier mois d'une nouvelle saison): c'est-à-dire que la première année de règne ne s'étend qu'entre la date effective du couronnement et le début de la prochaine année qui, par convention, est le début de la seconde année de règne. Le principe que permet cette adéquation de Pharaon et de l'ordre des dieux, c'est Maât, la Vérité-Justice: les dieux accordent à Pharaon et le Pharaon, à son tour, leur en fait l'offrande. Faudrait-il chercher dans Pietas, Felicitas, la transposition de ce thème de Maât? Ce serait une magnifique étude à entreprendre que de serrer le contexte des plus anciennes mentions de ces vertus de l'Empereur – et de voir s'il n'y a pas passage direct – par Alexandrie tout au moins. Ici comme là, Pharaon comme Empereur, Égypte comme Rome, parallélisme entre le cycle des fêtes du calendrier et le cours de la carrière royale. Il y a là-dessus de bonnes pages de B. VAN DE WAELE dans la Nouvelle Clío 6, 294; voir Rev. d'Égyptologie 13 (1961) 156/158.

L'étude de la fête du couronnement, ou des renouvellements du couronnement, évoque étonnamment les vota publica: il y a des distributions des largesses présentes tout à la comme des présents faits à Pharaon, des dons de Pharaon, des dons de Pharaon aux dieux, des largesses de Pharaon à ses dignitaires.

SPIEZ

ANDREAS ALFÖLDI

<sup>112</sup> Wie mir J. STRAUB mitteilte, ist in Bälde eine Dissertation seiner Schülerin Elke Merten zu erwarten, die sich ausführlich mit der Darstellung

der H. A. über die Decennalien Galliens und den Triumph Aurelians beschäftigt und, wie ich von Herrn Straub erfahre, zu ähnlichen Ergebnissen gelangt ist.



1



2



3a



3b

1. Isis Pharia. Marmorrelief von Delos (Photogr. Ecole Française d'Athènes, Neg.431). — 2. Bronzemonze der jüngeren Faustina, nach F. Gecchi, I medaglioni Rom. Taf. 151,4. — 3. Bronzemedallion des Commodus, a: in nat. Größe; b: stark vergrößert.



1.2.4. Roma, Mus. Naz. — 3.5. Paris, Cab. d. méd. — 7. Napoli, Mus. Naz. (alle Bronzeprägungen in 1:1). — 6.8.9.10. Geschnittene Steine, vergrößert (Abguß-Samml. d. D. Arch. Inst. in Rom).





1



2



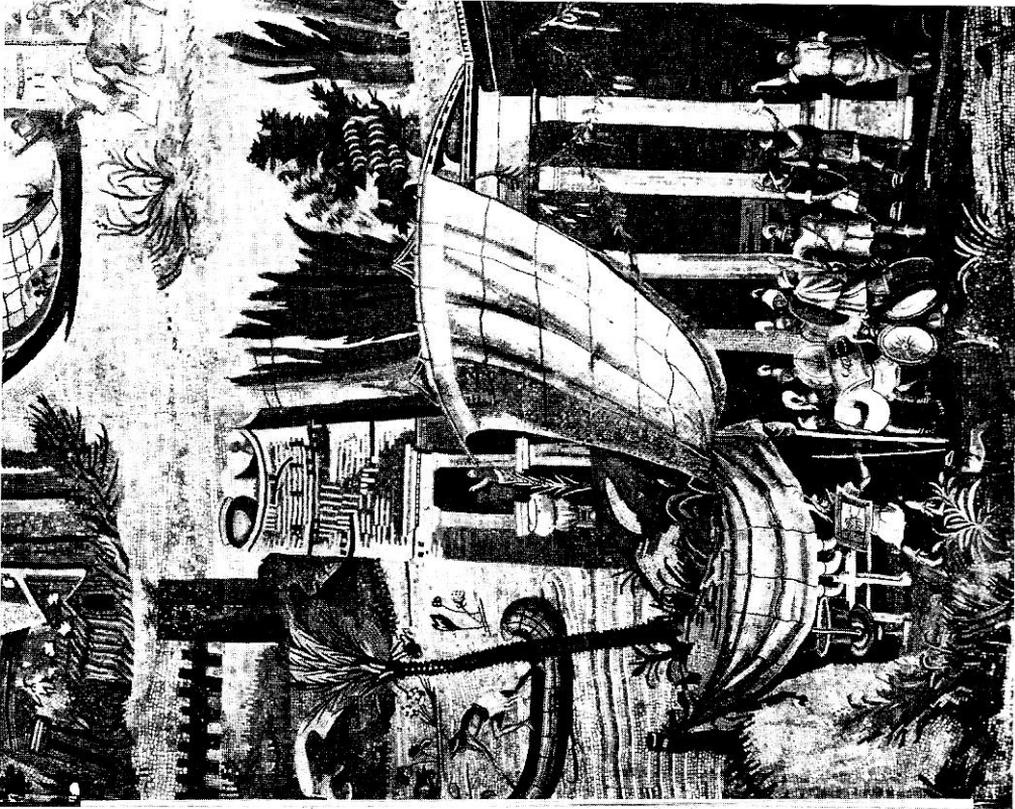
3



4



1. Rs. eines Sesterzes Trajans mit der Darstellung des Portus Traiani (Münzen u. Medaillen AG, Basel; vergr.). — 2. u. 4. Sesterze Marc Aurels mit einem ägyptischen Hermes-Toth-Tempel (Napoli, Mus. Naz., und Rom, Mus. Naz., 1:1). — 3. Rs. eines Sesterzes Vespasians in Berlin (nach H. Dressel; vergr.).



1.2. Details des stullamischen Mosaikbildes der Nillandschaft in Praeneste (Photo Alinari).



1



2



3



4



5



6

Tonmedaillons aus dem Rhonetal. 1-3. Fundort Arles, im Museum von Arles (W.-A. 143.149. 335). — 4. Fundort Glanum; Mus. St. Rémy (W.-A. 336). — 5.-6. Fundort Lyon, im Museum ebd. (W.-A. 203 und 202a).



1



2



3



4

1. Medaillon eines fragmentarischen Dreihenkelgefäßes, Mus. Arch., Lyon (W.-A. 202a). — 2. Bruchstück einer Tonmodel aus Emona, Wien, Kunsthist. Mus. — 3. Tonmodel aus Troja, Berlin, Staatl. Mus. (nach M. Bieber). — 4. Schiffswagen der Isis, alexandrinische Kaisermünze (nach Dattari, *Monete imper.* 27,3557).



1



2



3



4

1. Tonlampe aus Vindonissa, Hist. Mus. Bern. — 2. Isis Pharia auf einer alexandrinischen Kaiser-  
münze (nach Dattari, Monete imper. 17,1767). — 3. Isis und Serapis in Kanopusform, in einer Ka-  
nelle (nach Dattari, Monete imper. 29,3798). — 4. Tonmodel aus Emona, Kunsthist. Mus. Wien.



1. Denar des kurulischen Aedils M. Plaetorius Cestianus mit Isis Panthea, 55 v. Chr. (Mus. Bern). — 2. Gefäßmedaillon aus Clermont-Ferrand, im Musée d. ant. nat., St.-Germain-en-Laye (Déch. 2,217 nr. 81b). — 3.-4. Fundort Arles, im Mus. Arles (W.-A. 178). — 5. Fundort Vichy, im Mus. d. antiq. nat., St.-Germain-en-Laye (Déch. 2,217 nr. 81a).



1. Gefäßmedaillon aus Orange, Metropolitan Museum New York (W.-A.17). Courtesy of the Metropolitan Museum of Art, Gift of P. Morgan, 1917. — 2. Gefäßmedaillon aus Köln, im Röm.-Germ. Mus. zu Köln. — 3. Dasselbe, aus Lyon, im Mus. Arch. ebd. (W.-A. 45).



Details des Hafnerreliefs des Museo Torlonia (Photo des Gabinetto Fotograf. nr. 36842).



1



2



1. Tonmodell aus Sirmium, Ung. Nat. Mus. (1:1). — 2. Bronzemedailon Hadrians, Venedig, Mus. Correr (vergr.). Nach F. Gnechchi.



1. Tonmedaillon unbekannter Herkunft in der Ermitage, Leningrad (W.-A. nr. 172). — 2. Bruchstücke von solchen, Fundort Saint-Colombe, im Mus. Arch., Lyon (W.-A. 173 und 185). — 4. u. 6. Goldmünze und Denar der Julia Domna, Brit. Mus. — 5. Sesterz des Caracalla, einst in der Sammlung L. Vierordt (Kat. Schulman, 1923).



1. Fragment eines Gefäßmedaillons, Fundort Lyon, im Mus. Arch. ebd. (W.-A. nr. 361). — 2. Fragment einer Tonmodel aus Emona, im Kunsthist. Mus., Wien. — 3. Bruchstück eines Gefäßmedaillons aus Lyon; ebd. im Mus. Arch. (W.-A. nr. 42). — 4. Bruchstück eines Gefäßmedaillons, gef. in Vienne, Mus. Arch. Vienne (W.-A. nr. 273). — 5. Ein weiteres Bruchstück aus St.-Colombe, im Mus. Arch. Lyon.



1.4.5. Aus dem Töpferei-Fund von Westheim. Fragmente von Terrakotta-Medaillons (verkleinert). — 2. Hohlform eines Tonmedallions aus Vertault (Mus. v. Châtillon-sur-Seine). — 3. Bruchstück eines Tonmedallions aus Vienne im Mus. v. Moulins (Photo H. Vertet).



1



2



3



4



1. Tonmedaillon unbekannter Herkunft in der Ermitage (vom selben Gefäß wie Taf. 13,1 = W.-A. 166d). — 2. Tonmedaillon aus Tingad. Nach E. Babelon. — 3. Tonmedaillon aus Orange, im Cab. d. méd. Paris (W.-A. 126). — 4. Billonmünze des Postumus.